



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 260.

Hirschberg, Sonntag, den 6. November 1887.

8. Jahrg.

** Reformationstest.

Der Staat hat seinen Kampf mit der römischen Kirche beendet. Auf allen Seiten statt der früheren Schlachtrufe sanft klagende Friedensschalmeien. Hoffen wir, daß der Klang echt und recht sei, nicht unversehens wieder die Kriegsdrommete erschalle. Es kann keinem Gemeinwesen frommen, wenn wider das Christenthum, gleichviel in welcher Gestalt es sich zeige, der Kampf der Vernichtung aufgenommen wird. Unsere sogenannten Kulturkämpfer, nicht die Vertreter des Staats, wollten diesen Kampf der Vernichtung. Nun ist Friede.

Der evangelischen Kirche, obwohl sie keinen Kampf geführt, sind die Kampfgesehe noch auferlegt. Ihr Ruf nach Gleichstellung wenigstens mit der römischen Kirche ist bisher ungehört verhallt. Darob viel Verzagttheit bei ihren Freunden, viel Jubelgeschrei bei ihren Feinden. Mancher, der ihre letzte Stunde fürchtet, Andere, die mit großer Siegesgewißheit sie ankünden. Eins so thöricht wie das Andere! Wer die Geschichte kennt, durch alle beliebten Geschichtsfälschungen hindurch sich einen unbesangenen Blick in die wechselnden Geschicke der Völker hinein bewahrt hat, weiß, daß die Reformation nicht über Nacht als der Einfall eines klugen Kopfes das Licht der Welt erblickt hat, über Nacht darum auch nicht verschwinden kann. Lange war sie vorbereitet, nachhaltig darum auch ihre Wirkungen. Millionen hat sie bis ins Innerste bewegt, Ideen, aus der Wahrheit geboren, leuchteten durch sie über den Erdbreis dahin — solche Ideen sind ewig.

Nie und nimmer wird man es wieder vergessen machen können, daß der Mensch für sich selbst einsehen muß vor seinem Gotte, er für sich selbst Stellung zu ihm haben, aus unmittelbarem Verkehr mit ihm seine Kraft und Stärke holen müsse, in dem Worte seiner ersten untrüglichen Zeugen vorerst und vor allem die Wahrheit zu suchen habe. Diese Ideen aber haben nicht

nur vor nunmehr drei Jahrhunderten die Geister mächtig erregt — sie haben für immer der ganzen Weltentwicklung einen gewaltigen Aufstoß gegeben, auf die Menschen einen starken Druck nach vorwärts ausgeübt. So viel Schatten auch um das Licht sich gelagert haben mag — vorwärts ist doch gegangen diese drei Jahrhunderte hindurch. Alle Welt, alle Völker, alle Kulturverhältnisse haben den Segen davon verspürt. Abermals — solche weltbewegende Dinge lassen sich nicht in das Dunkel der Vergessenheit drücken.

Darum — nicht als ein Wort, Menschen zu rühmen, nicht als ein Bedenk zum Kampf der Confessionen (das deutsche Volk mit seinem tiefreligiösen Sinne hat unter diesem Kampfe schwer genug gelitten), wohl aber als ein Zeugniß, daß Ewiges der Zeit nie verfallen kann, mag's fortgelten, was an einem Hause zu Wittenberg eingegraben steht: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr.“

Wäge es stetig aufwärts gehen mit unserem Volk in heiligem Streben nach Licht und Recht, nach Kraft und Wahrheit!

N undschau.

Deutsches Reich. Berlin, 5. November. Se. Majestät der Kaiser fühlte sich gestern nach einer recht gut verbrachten Nacht wohlher und geträugter als in den letzten Tagen und hat deshalb auch schon einige Stunden früher als vorgefien das Bett verlassen können. Mittags, beim Vorbeimarsch der aufziehenden Wache, erschien der Monarch am Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von dem nach Tausenden angesammelten Publikum jubelnd begrüßt.

—* Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist am Donnerstag Abend 7 Uhr in San Remo eingetroffen und vom Unterpräfekten und dem deutschen Consul am Bahnhof empfangen worden.

—* Fürst Bismarck hofft, noch bis nach Neujahr in Friedrichsruhe verbleiben zu können. Erst im neuen Jahre gedenkt er an den parlamentarischen Arbeiten theilzunehmen.

—* Der deutsche Landwirtschaftsrath hat heute die Generaldiscussion über die Getreidezollfrage beendet und ist in die Specialdebatte eingetreten. Der von Herrn v. Below-Saleske eingebrachte Antrag verlangt folgende Erhöhungen: Für Weizen für 100 Rgr. 6 Mk., für Roggen 6 Mk., für Hafer 3 Mk., für Buchweizen 2 Mk., für Hülsenfrüchte 2 Mk., für andere nicht besonders genannte Getreidearten 2 Mk., für Gerste 3 Mk., für Raps, Rübsaat, Möhn, Sesam, Erdnüsse und anderweitige Oelfrüchte 5 Mk., für Leinsaat, Baumwollensamen, Ricinusamen 5 Mk., für Mais und syrischen Darr 3 Mk., für May 6 Mk., für Cichorien, getrocknete Rüben 2 Mk., für Fleisch-Extract und Tafel-Bouillon 40 Mk., für Mühlenfabrikate aus Getreide- und Hülsenfrüchten 15 Mk., für Kleie 1 Mk., für Schmalz aller Art, schmalzartige Fette, Oleomargarin etc. 20 Mk., für Talg von Rindern und Schafen 10 Mk., für Pferde für das Stück 50 Mk., für Schweine für das Stück 10 Mk. — Diese Anträge wurden, soweit sie Getreide und Hülsenfrüchte betreffen, in vorläufiger Abstimmung angenommen. Die endgiltige Abstimmung findet erst morgen statt.

—* Landrath von Köllner, der bekannte conservative Reichstagsabgeordnete, tritt am 15. d. Mts. sein neues Amt als Polizeipräsident in Frankfurt a. M. an.

—* Der Stadtpfarrer Prälat Beyland in Wiesbaden ist heute zum Bischof von Fulda gewählt worden.

—* Seit gestern beglaubigen die spanischen Generalconsuln die ihnen vorgelegten Atteste über die deutsche Herkunft des nach Spanien verandten Sprits.

—* Der neue Reichshaushalt für 1888/89 nimmt eine Erhöhung der Matrikularbeiträge um 40

Das Bauernerbe.

Erzählung von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

I.

Es war zwar keine große Hochzeit, die nächsten auf dem Eichhose in Dramsche stattfinden sollte, dennoch hatte der Hochzeitsbitter immerhin zwei und ein halbes Dorf eingeladen. Aus jedem Hause wurden zwei Personen gerechnet, machte wohlgezehrt ungefähr zweihundert Mannlein und Fräulein.

Natürlich war es ein Freitag; schon in der Heidenzeit war dieser Tag der Beschützerin der Liebe und Ehe, der Göttin Freia, geweiht; darum finden in Niederdeutschland die guten Hochzeiten noch heute an diesem Tage statt.

Genau acht Tage vorher war der Hochzeitsbitter in den Nachbardörfern von Haus zu Haus geritten, um die Einladungen mit Feierlichkeit zu überbringen. Da er vordem Cavalierist gewesen, saß er stramm und fest auf dem jüngsten Gaul des Spazebauers, obgleich er anstatt der Peitsche einen mit langen, bunten, seidernen Bändern umwundenen Stab in der Hand trug. Vor der Hofthüre stieg er ab, band das Pferd an einen Baum, trat ein und stieß mit seinem Stabe dreimal an die Hausthüre. Auf das einladende „Herein!“ trat er zur „großen Diele“, die außer den Schlafräumen den einzigen Raum des langgestreckten, strohgedeckten Bauernhauses ausmachte. Dort nahm er den reich mit Glittergold, einem brennenden Herz und Blumen verzierten Dreimaster vom Kopfe, räusperte sich und begann sein Sprächlein aufzusagen:

Geritten komm' ich auf meinem Falben;
Der Weg war weit: geht mir ein'n Halben!
Du nur ein schlächter Bauersmann,
Hab' ich gleich schöne Kleider an.
Vom Spazehof bin ich hergesandt
Als Hochzeitsbitter durch's ganze Land:
Zu laden viel fürnehme Hochzeitsgäst'
Zum allerschönsten Hochzeitsfest.
Der Bauer freit die junge Maid,
Baumfaul und fromm und auch gescheut.
Hat Kist' und Spinn, Leinwand und Truh',
Und Kuh und Kalb und Schaf dazu;
Ein Bett, zwei Stühl' und eine Wiegen,
Drin soll der Bauernerbe liegen.
Es giebt zu trinken und viel zu essen,
Doch müßt das Geben Ihr nicht vergessen —
Wir nehmen von einem guten Kumpan
Die Gans, das Huhn und auch den Hahn.
Ich hab' gesprochen, zu End' das Lied;
Das junge Paar viel Gott begeh!

Da die Einladungen fast sämmtlich angenommen worden, gleich am kommenden Freitage der einsame Weg nach Dramsche fast einer richtigen Völkerstraße: zu Fuß und zu Wagen zog man in schönstem Staate zur Hochzeit nach dem Eichhose, dem Besitzthum des Bräutigams, woselbst nach niederdeutschem Gebrauch die eigentliche Hochzeitsfeier geschehen sollte. Der Eichhof trug seinen Namen mit vollem Recht. Wie ein wohlgehütetes, versticktes Nest lag er inmitten seiner mehrhundertjährigen Eichen, die so fest und knorrig wie seine angestammten Bewohner gewesen waren. Augenblicklich war er in den Händen von Bruder und Schwester. Die Schwester war zwölf Jahre älter als der bildhübsche, blonde Hinnerk, der überdies etwas weichmüthiger geartet schien als seine Vorfahren. Vielleicht, weil er sich dieser

Schwäche selbst bewußt war, hatte er sich als zukünftige Bäuerin gerade die Tochter des Spazebauern ausgesucht. Denn Anna Tienken hatte Haare auf den Zähnen, und es stand mit Sicherheit zu erwarten, daß sie dereinst auch die Hofen anhaben werde. Im Uebrigen war sie eine hübsche verständige Dirne, mit der kein Mann betrogen ward. Wenn die Beiden am Sonntag Nachmittag Hand in Hand durch die väterlichen Fluren gingen, bald zu den Feldebreiten des Eichhofes, bald zu denen des Spazehofes tretend, um die Höhe des Roggens zu prüfen oder den bienenumsummten Buchweizen blühen zu sehen, sahen sie aus wie das erste, gotterschaffene Menschenpaar im Schöpfungsgarten.

Und daß sie sich in ihrem Brautpaate sehen lassen konnten, verhehrt sich von selbst. Der wohlgebildete, starke Hinnerk erschien in seiner rothgestreiften Weste und langen, blauen, mit blanken Knöpfen verzierten Rocke aus schwerem Niederländertuche noch stattlicher als sonst. Und der mythenge schmückten Anna standen die vielfach um den Hals geschlungenen Silberketten vortrefflich und brachten überdies den Reichtum des Spazehofes kräftig in Erinnerung. Dazu lachte das Glück sonnenhell aus ihren Augen, und ward das bindende Ja vor dem Altare nicht nur mit Festigkeit, sondern auch mit seltener Züchtigkeit ausgesprochen.

Daheim, im kühlen Schatten der väterlichen Eichen, waren lange Holzstücke aufgeschlagen, weiß und rein wie Schinkenteller, aber mit Speiß' und Trank überladen. Der Sitte gemäß hatte jeder eingeladene Gast neben Messer und Gabel auch ein schönes Huhn, ein paar Tauben oder ein Pfund Butter zugesandt als Bei-

Millionen in Aussicht. Dieselben werden demnach 227 Millionen betragen. Dafür werden sich die Ueberweisungen an die Bundesstaaten auf mindestens 265 Millionen stellen. Die Bundesstaaten erhalten demnach vom Reiche 38 Millionen mehr zurück, als sie an daselbe abzuführen haben.

* Die deutsche Reichsregierung hat nach Wien die amtliche Meldung gelangen lassen, daß sie nur einer Verlängerung des Handelsvertrages um mindestens ein Jahr zustimmen könne.

* Die Grundsteinlegung zum neuen Reichsgerichtsgebäude in Leipzig wird erst im nächsten Jahre stattfinden.

* Im Laufe dieser Woche wird nunmehr die Constatierung der Witwengesellschaft erfolgen, nachdem die erforderlichen 500 000 Mk. beisammen sind.

Großbritannien. Vorige Woche wurde in einer Versammlung in Irland das Regierungsdecret, betr. die Achtung der Nationalität, verbrannt. (1) Die Veranstalter der Versammlung, darunter drei Abgeordnete, werden jetzt gerichtlich verfolgt.

Rußland. Auch der Czars ist, wie aus Kopenhagen ganz bestimmt gemeldet wird, an den Masern erkrankt, doch handle es sich nur um eine sehr leichte Form der Krankheit, welche eine Verschiebung der für Mitte d. M. angeetzten Abreise unnötig mache. — Aus Petersburg wird von neuen nihilistischen Verhaftungen berichtet. Vor einigen Tagen kam nämlich die Polizei in einem, dem Apotheker Schuppe gehörigen Hause am Zekaterinenhofer Prospect nihilistischen Anschlüssen auf die Spur; sie fand dort Dynamitbomben und andere Sprengstoffe.

Bulgarien bekommt nun auch seinen Kirchenstreit. Die Regierung hatte dem Metropolitent Clement befohlen, nach Tirnowa zu gehen, widrigenfalls sie ihm sein Gehalt sperren würde. Der bulgarische Czar in Konstantinopel, das Oberhaupt der bulgarischen Kirche, hat nun den Metropolitent angewiesen, dem Befehle der bulgarischen Regierung zu trohen und nach wie vor in Sofia zu bleiben, was derselbe auch gethan. Es wird also nun die Gehälter sperre eintreten. — Aus Sofia liegen uns jetzt die ersten ausführlichen Nachrichten über die Sobranje-Eröffnung vor. Fürst Ferdinand hat dieselbe in der That zu einer großen Staatsaction zu machen verstanden. In den Berichten heißt es: Von den Höhen der Stadt weithin dröhnender Kanonendonner und Glockengeläut der Kirchen verkünden bereits zur frühen Morgenstunde, daß heute die feierliche Eröffnung der ersten unter dem neuen Staatsoberhaupt gewählten Volksvertretung stattfindet. Frisch und schmuck aussehende Truppen in strammer Haltung bilden auf der vom Palast in schnurgerader Richtung fortführenden Konstantinopeler Straße Spalier, um dem Fürsten die militärischen Ehren zu erweisen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Bis an das Ende der Straße bewegt sich ein ziemlich starker Menschenstrom, welcher gleichfalls der Auffahrt spannungsvoll entgegensteht. Dicht an der Straße erhebt sich im edlen Renaissancestil das neue Sobranjegebäude, ein Schmuck der Hauptstadt und des ganzen Landes. Es ist um die zehnte Stunde; allmählich versammeln sich die Deputirten.

Elegant befrachtete Herren, allerdings in der Minberheit, eröffnen den Reigen. Dann kommen in bunter Reihenfolge bald Bauern in schmucker Volkstracht, bald solche in bloßen Hemdärmeln oder Wämsern, Türken im Fez oder Turban, schlichte Bürger und Bopen, sie Alle erscheinen in raschem Gange und füllen schnell die halbkreisförmig aufgestellten Bänke. Die Gallerien sind bis dicht an die Decke hinauf besetzt, vorzüglich von Damenschönheiten aus Sofia; die Diplomatenloge aber bleibt leer. Das Hauptinteresse Aller richtet sich auf das erste Tags zuvor der Sobranje übergebene Bild des Fürsten, das sich über dem Throne in Mannshöhe erhebt und in vortrefflicher Ausführung den Fürsten in Paradeuniform darstellt. Plötzlich wird es im Saale still, denn Kanonenschüsse verkünden, daß der Fürst mit seinem Gefolge soeben den Palast verlassen hat und sich der Sobranje nähert. Dem fürstlichen Prachtwagen voraus reitet eine Abtheilung Genarmen, der zwei Jügel der berittenen Leibwache und dann der Hofmarschall mit seiner Umgebung folgen, worauf der Fürst in einem von vier prachtvollen Braunen gezogenen Wagen, umgeben vom ganzen Officiercorps, kommt. Die Militärcapellen spielen die Nationalmelodie, und der Fürst, an den Stufen der Sobranje vom Ministerrath ehrfurchtsvoll begrüßt, begiebt sich unter den Hochrufen der auf der Straße harrenden Volksmenge in die Sobranje. Bei seinem Eintritt brachen die Abgeordneten gleichfalls in langanhaltende Beifallsbezeugungen aus, welche erst verstummten, als der Fürst sich auf den Thron niederließ und die ihm vom Hofmarschall überreichte Botschaft an die Volksversammlung zu verlesen begann. Mit lautloser Stille folgte Alles der vom Fürsten bereits in geläufigem Bulgarisch verlesenen Thronrede. Sein weiches, fast möchte man sagen, melodisches Organ fesselte die Zuhörer ebenso, wie die scharfe Hervorhebung mancher Stellen die Zustimmung der Deputirten fand.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 5. November.

— Die vom Reichstagsabgeordneten Herrn Lüders in Görlitz gegen das Erkenntniß des Königl. Schöffengerichts zu Friedeberg wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes eingelegte Berufung wurde von der hiesigen Königl. Strafkammer heute verworfen.

— Der Senats-Präsident John in Hamm ist in gleicher Eigenschaft an das Kgl. Oberlandesgericht Breslau versetzt worden.

D. [Theater.] Wenn ein Theaterdichter eine originelle Idee hat, die höchstens einen famosen Einacter abgeben würde, er dieselbe aber zu einer 3 bis 4 Acte langen „Handlung“ auseinander zerrt, so ist das ein ebenso schlimmer als häufig begangener Fehler. An dieser bedenklichen Schwäche leidet auch der „Mann im Monde“, welcher die Güte hatte, gestern in unserer Musikempfehlung hinabzusinken. Daß Herr Jacobsohn (der Dichter dieser Posse) außerdem mit der Wahrscheinlichkeit auf dem Kriegsfuß steht, dagegen die meisten seiner Sachen mit recht drastischer Komik ausgestattet, dürfte Jedermann bekannt sein, der das Vergnügen hat, seine Geistesfinder näher zu kennen. Wenn der Vacherfolg das Hauptziel einer Posse ist, was übrigens nicht bestritten werden soll, so hat der „Mann im Monde“ seinen Zweck allerdings vollständig erreicht. Daß jedoch nicht zum Wenigsten die Darsteller dazu beigetragen haben, mag hier gleich constatirt werden. Den Vogel hat in dieser Hinsicht Herr Semig abge-

schossen — seine trockene, gemüthliche Komik in verwandten Stücken ist stets äußerst wirkungsvoll. — Das Hauptinteresse des Publikums concentrirte sich jedoch auf Fräulein Minna Schoen, die gestern als „Tollchen“ ihr erstes Gastspiel an unserer Bühne gab. Eingebend der gesellschaftlichen Regel, gegen das schöne Geschlecht stets möglichst galant zu sein, möchten wir uns hinsichtlich des Gastes dieses Mal noch einer eingehenden Kritik enthalten und dieselbe auf Fräulein Schoens nächstes Auftreten verschieben. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die junge Dame sich entschieden unvortheilhaft eingeführt habe, — nur hegen wir einige gewisse Bedenken, die sich zum Theil erst bestätigen müssen; fest steht indessen, daß das Organ der Dame nicht ganz zureichend ist. Hier und da war ihr Spiel übrigens, namentlich in der zweiten Hälfte des Stückes und gelegentlich des großen Couplets über die Lebensphasen des Weibes, recht ansprechend. Die übrigen Künstler müssen wir für heute summarisch mit unserm Lob bedenken.

* [Polizei-Bericht.] Gefunden: 1 kleiner Kinderstuh, 1 Messer, 1 kleines Portemonnaie. — Verloren: 1 gelbe Wagenkapsel, 1 Kaufschuldschein mit Bäckerwappen und dem Namen „Anton Zwickirsch“, 1 Ohrring.

S. Volkshain, 4. November. Der land- und forstwirtschaftliche Verein zu Würgsdorf hielt vorgestern Abend in der Brauerei seine erste diesjährige Winterfeier ab, welche sehr gut besucht war. Der Herr Vorsitzende, Gemeindevorsteher Werner, referirte über einige Mittheilungen aus dem Feierabend des Landwirths.

e. Görlitz, 2. November. Heute Morgen ist der „Kunstbrunnen“ enthüllt worden, und zwar durch — den Wind, welcher die Bedeckung emporwehte. Eine zahlreiche Menschenmenge umstand das Kunstwerk und bestaunte die große Figur.

β Liegnitz, 4. November. Ein Fleischergefehle, der vor einiger Zeit aus dem Posener Gefängnisse entsprungen war, wurde gestern am hiesigen Postschalter verhaftet.

m. Glogau, 4. November. Gestern fand im hiesigen Stadtfest die am Hubertustage übliche Treibjagd statt. Sogen. Jagdkönig war Herr Premierlieutenant v. Lochow.

* Am Dienstag ist in Breslau nach langen Leiden in Folge eines Schlaganfalles der Stadterordnete Friedrich Meyerhördt, eine in der ganzen Breslauer Bürgerschaft gekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, gestorben.

* Wie die „Bresl. Ztg.“ vernimmt, ist bei dem Breslauer Magistrat die Bestätigung des Recesses der Ablösung des städtischen Patronats über die dortigen ev. Kirchengemeinden eingetroffen.

Striegau, 3. November. Am Dienstag fand eine Sitzung des Vorstandes der achten Section der Steinbruchbesitzer-Gesellschaft, welche die Provinz Schlesien umfaßt, am hiesigen Orte statt. Nach den Beschlüssen des Vorstandes soll in den nächsten Monaten durch die Vertrauensmänner eine Revision sämmtlicher zur Section gehörenden Betriebe erfolgen nach Maßgabe des vom Genossenschaftsvorstande entworfenen Fragebogens.

Ramslau, 2. November. Die große Herrschaft Grambschütz im hiesigen Kreise ist in Folge Ablebens des Grafen Lazarus Hendel von Donnerstern auf dessen Erben, den Besitzer der Herrschaft Kaulwitz, Herrn Grafen Edgar Hendel v. Donnerstern, übergegangen.

stener zur guten Bewirthung. Und da Spatenhof und Eichhof durch einen Mastochsen und ein paar fetze Schweine gleichfalls ihr Bestes gespendet hatten, brachte sich Niemand einen heimlichen Schmachtriemen mitzubringen. Als Getränk für die allezeit durstigen Kehlen gab's Bier und süßen Kornbranntwein, denn mit der edlen Gottesgabe des Weines fehl's hier zu Lande gar mißlich aus. Die Rebe ist selten mehr als eine freundliche Gierde der Umfassungsmauern, schon der August bringt nicht selten Nachfröste, und „was der August nicht gekocht hat, läßt der September vollends ungebrennen.“

Berge von Reis mit Hühnerfleisch und Rosinen, Fettgänse, bei denen das herrliche „Pflaumenstück“ buchstäblich in Fett dahinschmolz und Rosinbees, so schwer, daß die Arme der Spatenbäuerin, aus denen sich allenfalls auch ein paar gute Beine hätten machen lassen, die Bratenschüsseln kaum zu tragen vermochten, wurden bis auf einen guten Rest vertilgt. Dieser fiel zuerst den massenhaft versammelten Armen anheim, die, nach Gebrauch, ihrerseits wieder ein, allerdings geringes, Häuflein darauf ließen, was den Ragen und Hundsen zu Gute kam, die dann gleich gefällig das Abwaschen mit der Junge besorgten.

Mit Anbruch der Dunkelheit begann der Tanz. Zur Erleuchtung wurden aus Hammelfett selbst gegossene Talglöcher benutzt, die in kleinen Leuchtern befestigt waren, welche man geschickt aus Kartoffeln oder gelben Rüben geschnitten hatte. Inmitten des dichten Eichengrüns aufgehängt, strahlten sie als flackernde Sternlein auf die junge glückliche Braut nieder, die soeben im „Ehrentanz“ aus einem Arm in den andern

ging. Jeder männliche Gast hatte nämlich die stillschweigende Verpflichtung, die junge Frau um solchen zu bitten, für welche Günst sie denn jedesmal durch ein paar Geldstücke klingen belohnt wurde. Und da die Anna sich allezeit als geschickte, praktische Dirne erwies, hatte sie sich für diesen Zweck mit einer großen weißen Schürze versehen, um den klingenden Dank in der Tasche zu sammeln. Von Zeit zu Zeit ließ sie die Markstücke herausfordernd aneinander klingen, um damit die nachfolgenden Tänzer zur Freigebigkeit anzu-spornen. Gegen Mitternacht nahm der junge Ehemann sein Weibchen in den Arm, warf den Musikanten vor Aller Augen ein Goldstück zu und trat mit Anna zum Rehraus an. Eine Stunde später lag der Eichhof in tiefster Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Der römische „Messagero“ kündigt an, daß dem Vatikan die Rückgabe einer Erbschaft von 75 Millionen, brohe, welche ein nach Amerika ausgewandertes Italiener, Namens Torgnoni, dem heiligen Stuhle vor 30 Jahren nur unter der Bedingung vermacht habe, daß keiner seiner Verwandten ermittelt werden könne. Die Erbschaft ist unter Pius IX. dem Cardinal Antonelli verabsolgt worden, nachdem derselbe vergeblich in den Blättern des Auslandes den letzten Willen Torgnonis bekannt gemacht und nach einem Erben gesucht hatte. Nunmehr endlich sei, so theilt das genannte Blatt mit, derselbe in einem ganz armen Manne, der ebenfalls Torgnoni heißt und in Camerino wohnt, aufgetaucht. Er habe jetzt erst davon erfahren, daß der Vatikan jenes kolossale

Vermögen an sich genommen. In den öffentlichen Bekanntmachungen Antonellis ist der Beiname „Ginsipetti“, welchen die Familie in Camerino führt, angeblich nicht publizirt worden. Aus diesem Grunde hat der Betreffende in dem Wagne gelebt, daß ihn diese Angelegenheit nichts angehe. Jetzt erzählt er in den Zeitungen sein Unglück und ersucht die Redaktionen, ihm die Nummern zu senden, in welchen jene Bekanntmachungen enthalten sind.

Neapel, 1. November. In dem mit mehreren hundert weiblichen Kranken belegten Hospital zu Santa-Maria ist eine ganz bedeutliche Meuterei ausgebrochen. Die rebellischen Weiber haben die barmherzigen Schwestern zur Flucht nach dem Polizeibureau gezwungen und hierauf im Hospital Alles zerstört, verwüstet und zum Fenster hinausgeworfen. Mit Messern bewaffnet, haben sie die Polizeibeamten angegriffen, welche nur mit Gewalt den Eingang in das Gebäude erzwingen konnten. Eine Abtheilung Soldaten und Carabinieri wurden herbeigeholt; diese weigerten sich aber anfangs, gegen Frauen gewaltsam einzuschreiten und wurden schließlich noch zurückgedrängt. Mit Stühlen, Tellern, Flaschen, Eisenstangen von den zerstörten Betten bombardirt, mußten sie nunmehr mit gefälltem Bajonett gegen die Wüthenden vorgehen. Acht Stunden lang hat der Aufruhr gedauert; zwei- und zwanzig Schwestern sind mehr oder minder gefährlich verwundet, ebenso zwei Carabinieri und mehrere Soldaten. — Als Grund des Aufstandes wird das Verbot von Besuchen angegeben, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Frauen anstatt Verwandter ihre Geliebten empfangen.

Aufgebot!

Die Hypothekenuktunde über 550 Thlr. Restkaufgeld, eingetragen aus der Uktunde vom 14. November 1866 zufolge Verfügung vom 6. April 1867 am 20. April 1867, vom 9. August 1867 am 15. August 1867, vom 21. April 1871 am 24. April 1871, vom 2. October 1871 am 3. October 1871, vom 10. November 1871 am 15. November 1871, für den Bäckermeister **Ernst Hellmich** in **Alt-Gemitz** in Abtheilung III Nr. 8 bezw. 3, der dem Besitzer, Fabrikbesitzer **Heinrich Richter** in **Arnsdorf**, gehörigen Grundstücke **Arnsdorf Nr. 90** und **214**, gebildet aus der Verhandlung vom 14. November 1866, einer Abschrift des Testaments der verheirateten Müllermeister **Johanne Charlotte Müller**, geb. **Krebs** aus **Arnsdorf**, dd. 19. Mai 1862, publicirt am 17. Juli 1863, einem Auszuge aus dem Hypothekenbuche, dd. 20. April 1867, einer Ausfertigung der Verhandlung vom 9. August 1867, dd. 15. August 1867, einem Auszuge aus dem Hypothekenbuche vom 15. August 1867 und vom 24. April 1871, einer Ausfertigung der Verhandlung vom 28. September 1871, dd. 2. bezw. 3. October 1871, einem Auszuge aus dem Hypothekenbuche vom 4. October 1871 und vom 15. November 1871, ist auf unbekannte Weise abhanden gekommen und soll auf Antrag des Grundstückseigentümers zum Zwecke der Löschung der qu. Posten amortisirt werden. 3158

Es wird deshalb der Inhaber der Hypothekenuktunde aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine

am 7. Juni 1888,

Vormittags 10 1/2 Uhr, bei dem unterzeichneten Gericht seine Rechte anzumelden und die Uktunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung derselben erfolgen wird.

Schmiedeberg, den 28. October 1887.

Königliches Amtsgericht I.

Bauholz = Verkauf.

Montag, den 7. November cr., von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, sollen in **Oblasser's Gasthof zu Hain** aus dem Forstreviere **Hain** und den Forstorten: **Klöberloch, Himprichsbrücke** und **Wolfsnassen**

722 Stück Nadelholz-Langholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Siersdorf, den 29. October 1887.

Reichsgräflich Schaffgottsch'sche Oberförsterei Hermsdorf. 3123

Brennholz = Verkauf.

Dienstag, den 8. November cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Oblasser's Gasthof zu Hain** aus dem Forstreviere **Hain** und den Forstorten: **Schwarze Loch, Seiffenhöhe, Seiffenloch, Klöberloch, Himprichsbrücke, Wolfsnassen, Harzichte, Sadernassen** und **Totalität**

29 Amtr. hartes Brennholz, 1207 = Nadelholz = Brennholz, 3,60 Hundert Nadelholz = Reifig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Siersdorf, den 29. October 1887.

Reichsgräflich Schaffgottsch'sche Oberförsterei Hermsdorf. 3122

Leinsamen kauft jeden Posten 3171 **W. Herzog, Gerichtsstr. 3.**

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht **G. Zechmeyer** in **Nürnberg. Continentalmarken,** 403 ca. 200 Sorten, pr. Mille 60 Pf.

Es wird gebeten, **Insertionsaufträge** für die „Post a. d. Z.“, welche bekanntlich in der Stadt schon Nachmittags zur Ausgabe gelangt, gefälligst bis **Mittags 12 Uhr** aufgeben zu wollen, damit unliebsame Verzögerungen in der Expedition des Blattes vermieden werden.

Herzliche Bitte!

Ein unbefohlener Mann, der seit vielen Jahren mit seiner Person und seinen Mitteln in der größten Hingabe für die christlich-conservative Sache eingetreten ist, ist wegen einer Schuld von 1000 Mk. in fühlbare Noth gerathen. Ihn und seine Familie daraus zu retten, richten die Unterzeichneten an alle conservativen Patrioten die innige Bitte, eine Gabe opferwilliger Liebe darreichen zu wollen und bemerken, daß sie vorher die Bestürmung dieser Bitte von den Herren Pastoren **Mühe** in **Derben (Seuthin)** und **Kober** in **Cunau bei Gausdorf** erhalten haben. Baldige Hilfe ist doppelt. 3159
Neusalz a. O., den 4. November 1887.
A. L. Müller, Kaufmann, Franz Hauck, Chr. Vielbrock, C. Brust, Lehrer in **Nützig bei Neusalz.**

Frauen-Schönheit

wird durch zarte Haut erhöht. Lanolin-Schwefelmilch-Seife von **Jünger & Gebhard** in **Berlin** beseitigt alle Hautflecken und verschafft bei täglichem Gebrauch ein jugendlich frisches Aussehen. 3085
In großen Stücken à 50 Pf. zu haben in den Drogen- u. Parfümerie-Handlungen. Preisliste gratis und fr. — In **Hirschberg** in **Ernst Wecker's Seifen-Niederlage, Markt 30.**

Schutzprämien.

In Anbetracht der außerordentlichen Schädlichkeit des **Sperbers** hat der unterzeichnete Verein beschloffen, für jeden geschossenen Sperber, welcher abgeliefert wird, ein 3157

Schutzgeld von 1,50 Mark auszugeben. Die Ablieferung hat an Herrn Kunstgärtner **Siebenhaar** hier selbst zu erfolgen.

Hirschberg, im November 1887.

Der Thierschutz-Verein.

Städtischer Frauen-Verein.

Gott der Herr mache auch dieses Jahr die Herzen willig und öffne die Hände der Bewohner unserer Stadt zur Theilnahme an den Zwecken unseres Vereins, die ja seit Jahren genugsam bekannt und gütigst unterstützt worden sind. Die Gaben an Geld und Sachen werden jederzeit mit großem Dank angenommen werden und sehen die unterzeichneten Bezirks-Vorstands-Damen denselben möglichst bald entgegen, damit die Arbeiten beginnen können. (Ebräer 13. 16.) (2. Corinth. 9. 7.)

Hirschberg, den 13. October 1887.
Antonie Tscherner, geb. v. Kezewska, Vorsitzende des Frauen-Vereins.

Bezirks-Vorsteherinnen:
Frau **Particular Dausel, Sandbeizel, Fräul. Fliegel, Schützenbeizel a, Fräul. Ganzert, Schützenbeizel b, Fräul. Lorenz, Burgbeizel, Fräul. Mittag, Langgassenbeizel Fräul. Opitz, Schilbauerbeizel, Frau Stadtrath Sack, Kirchbeizel, Frau Particular Titz, Bober- und Mühlgrabenbeizel.** 2900

Offene Stellen.

Zum 1. Februar l. J. beim Postamt in **Legnitz** ein Postkassierer mit 800 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgelbzuschuß. Zum 1. December d. J. beim Postamt **Neusalz a. O.** ein Postkassierer mit 800 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgelbzuschuß. Bewerbungen sind an die Ober-Postdirection zu **Legnitz** zu richten. Zu sofortigem Antritt beim Postamt I in **Breslau** ein Postkassierer mit 800 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgelbzuschuß. Zu alsbaldiger Anstellung beim Landgericht in **Breslau** 2 Hilfsgerichtsdiensten mit vorläufig 62,50 Mk. monatlichen Väthen. Zu sofortigem Antritt bei der Gefängnisverwaltung in **Gleiwitz** ein Gefangenen-Aufseher mit 800 Mk. Gehalt und Dienstwohnung. Zum 1. December d. J. beim Eisenbahn-Betriebsamt in **Neiße** ein Premier mit 690 bis 990 Mk. steigendem Gehalt.

Meteorologisches.

5. November, Vorm. 9 Uhr.
Baron eter 722 1/2 m/m (gestern 720 1/2). Luftwärme + 9° R. Niedrigste Nachttemperatur + 7° R.
F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

Einem geehrten Publikum von **Hirschberg** und **Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich, veranlaßt durch den Tod meines lieben Mannes **August Kattner**, das mir gehörige

Hotel „zum Deutschen Hause“

an **Herrn H. Scherwat,**

früher Besitzer des Hotels „zur Krone“ in **Sagan**, verkauft und am 1. November cr. übergeben habe.

Für das meinem seligen Mann in reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank sagend, verbinde ich gleichzeitig die ergebene Bitte, dasselbe meinem Nachfolger, **Herrn H. Scherwat**, geneigtest übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

verw. **Louise Kattner.**

Im Anschluß an Vorstehendes versichere ich den mich beehrenden werthen Gästen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, den Aufenthalt in meinen Localitäten bei guten Speisen und Getränken so angenehm wie möglich zu machen und bitte höflichst mich in meinem Unternehmen gefälligst unterstützen zu wollen. 3184

In vorzüglicher Hochachtung ergebenst

H. Scherwat.

Zenglerhof.

Heute Sonntag, den 6. November, auf vielseitigen Wunsch:

Nachmittags-Concert

von der Kapelle des 1. Schlef. Jäger-Bataillons Nr. 5.

Programm gewählt. 3166

Anfang 4 Uhr. Entrée und Billet-Verkauf wie bekannt.

Stadttheater in Hirschberg.

Morgen Montag, den 7. November, geht die vorzügliche Blumenthal'sche Novität:

Ein Tropfen Gift

zum zweiten Male in Scene, und wird deren Besuch bestens empfohlen. 3164
Die ermäßigten Preise für II. Rang und Stehparterre à Billet 50 Pfg. bleiben fortbestehen.

Die Direction.

Landhaus.

Sonntag, den 6.: **Tanzmusik.** Auf gebratene Blutwurst mit **Sauerkohl** erlaubt sich aufmerksam zu machen. 3163 **Thiel.**

Brauerei Buchwald.

Sonntag, den 6. November:

Nach-Hirmes,

wozu ergebenst einladet 3160
H. Gelsler.

Montag, den 7. November d. J.,

Nachmittags 4 Uhr, findet die **General-Versammlung** des **Paterländischen Frauen-Vereins** zu **Erdbmannsdorf** im Locale des Herrn **Siedke** statt, wozu die verehrlichsten Vereins-Mitglieder ergebenst einladet 3095
der Vorstand.

a. s. D. z. M. a. H. 3156

Mont. d. 7. XI. h. 6. J. ☒ IV u. B. M.

Ev. M.-u. Jüngl.-V. (Ev. Gef. Ver.) Mont. 8 Uhr im „a. Schießhaus: Vereinsabend. — Gäste willt. 3170

Concerthaus.

Heute Sonntag, den 6. November, Abends 8 Uhr:

Zweite und unwiderruflich

letzte öffentliche **Theater- und Costümaufführung**

des **Turnverein „Vorwärts“.**

Billets bei Herrn Kaufmann **Weidner, Bahnhofstraße 10,** und Abends an der Kasse.

Alles Uebrige wie bekannt. **Der Turnrath.** 3169

Wohlthätigkeits-Vorstellung

des **ev. Männer- u. Jüngl.-Vereins.**

Sonntag, den 6. November, Abends 8 Uhr in der **Kaiserhalle**

zum Besten **der bei dem Brande am 20. October**

verunglückten **Feuerwehrmänner.**

I. **Die Augen der Liebe.** Lustspiel in 3 Acten von **W. v. Sillern.**

II. **Vortrag aus Schillers Glocke.**

III. **Alle fürchten sich!**

oder: **Die Hasen in der Hasenheide.** Posse in 1 Act von **L. Angely.**

Concert der **Stadtcapelle.**

Nach Schluß der Vorstellung: **Tanzkränzen.**

Preise der Plätze: 1. Platz (nummerirt) 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf. Vorverkauf der nummerirten Plätze bis **Sonntag 12 Uhr** bei Herrn **Jul. Seifert,** Papierhandlung, Bahnhofstraße, der anderen Plätze bei Herrn Buchhändler **Springer, Schulstraße 13** und Schirmfabrikant **Heyne, Lichte Burgstr. 19.**

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. **Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.** 3142

Der Vorstand.

Arbeitsbücher,

nach neuester ministerieller Vorschrift, vorrätzig bei

Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Hirschberg.

Geschäfts-Gröpfung.

Den hochgeehrten Herrschaften von Hirschberg und Umgegend zur gefl. Kenntniss, daß ich am heutigen Tage auf der **Langstraße, Ecke Markt** im Hause des Herrn Bäckermeister **Georg Wehrsig**, eine

Papier-Handlung,

verbunden mit **Galanterie- u. Kurzwaren** eröffnet habe.

Als Princip: Gute Waare bei streng reeller Bedienung und mäßigen Preisen. Besonders wollte ich mir erlauben hervorzuheben:

Große Auswahl von Neuheiten der **Papier-Confection, Cassetten**, gefüllt mit **Eisenblei-Papier und Couverts**, einfarbig, farbig, fortirt, parfümiert und unparfümiert, mit und ohne **Gold- und Silberschnitt**.

Sehr große Auswahl in **Gratulation- und Condolations-Karten, Spiele, Closetpapier**, große Auswahl in **Papier-Schüsselchen und Tellern, Croquisbogen, Meldekarten, Referendarverzeichnisse**, sowie **Cotillon-Orden, Menu- und Tischkarten**, sämtliche **Schreib- und Zeichen-Utensilien, Malvorlagen, Photographie-Albuns, Visitenkartentaschen** etc. etc.

Jede Ausführung in **Lithographie und Buchdruck** wie **Buchbinderarbeit**, wird umgehend hergestellt.

Indem ich die hochgeehrten Herrschaften hiermit freundschaftlich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen zeichne mit

Hochachtung
C. A. Schulz.

Hirschberg i. Schl., den 1. November 1887.

Pelze, Muffe, Fuchskörbe,

und ein großes Lager von **guten Wintermützen**, für Herren und Knaben, auch **Hüte, Pelztiefeln, Teppiche** und alle ins Fach schlagenden Artikel, werden zu sehr **billigen** Preisen ausverkauft, weil wegen Krankheit zu Neujahr das Geschäft aufgegeben wird.

Geschäftslokal geöffnet früh von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, bis Abends 6 Uhr.

W. Blumenstock,

Markt, Lindenseite.



Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren und Sarg-Magazin



vereinigten Tischlermeister,

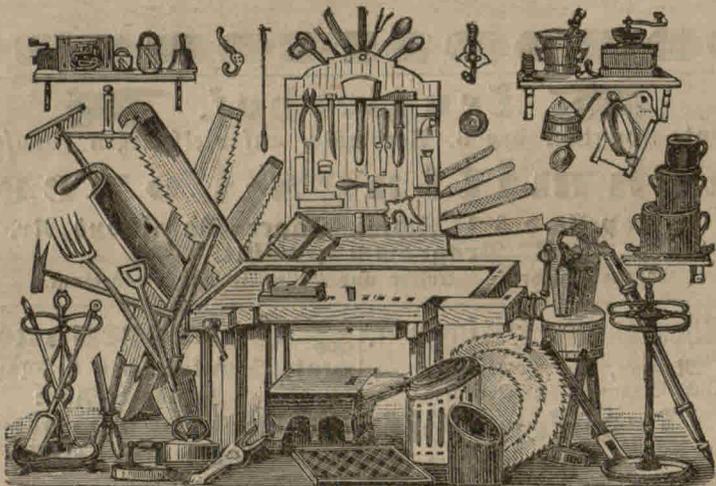
Hirschberg, Markt, Schulstraßenecke,

hält sich einem geehrten Publikum bei vorkommenden Bedarf hiermit bestens empfohlen. 3165

Solide Arbeit, äußerst mäßige Preise.

Teumer & Bönsch.

Enorme Auswahl!



Solide Preise!

Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Schildauerstraße 1 und 2, Parterre u. I. Etage.

Durch sehr günstige Einkäufe der **Schirmstoffe** liefere ich einen

Regenschirm

für nur 3 Mark, welcher sich durch Dichtigkeit und Echtheit des Gewebes außerordentlich gut bewährt. Ferner empfehle

Gloria la. Regenschirme

mit hochfeinen Stöcken und Gestell, von 5 bis 8 Mark,

Garantie-Seide, von 8—16 Mark, mit **Paraon-Gestell**, sehr leicht (330 Gramm) schwer.

G. Heyne,

Nadler u. Schirmfabrikant, Dichte Burgstraße 19.

Vorzügl. 3172

Cigaretten

aus den renommirtesten Fabriken, am billigsten bei

Emil Jaeger.

Bettfedern!!!

ganz neu geschliffen, gut geeinigt grau à Pfd. 0,80—1,25 Mt., 2068 weiß à 1,50, 2, 2,50—3 Mt., feinst. 3,50 Mt. versendet gegen Nachnahme, von 9 Pfd an franco, zoll- u. postfrei die Bettfedernhandlung

E. Brückner, Prag, Geißgasse 4. Ausführliche Preis-Liste an Jedermann gratis und franco.

Gänzlicher Ausverkauf

in Porzellan und Glas, nur noch kurze Zeit, wichtig f. Händler u. Restaurateure, **Lampen, Kaffee-Service**, zu Spottpreisen. 3176

Haarnadeln

von Draht, Horn, Gummi, sowie Kämmen aller Art empfiehlt

G. Heyne,

Lichte Burgstr. 19. 3162

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte **Couplets, Duette, Soloscenen** etc. mit Pianoforte-Begleitung. 21 Bände (Band 18—21 neu) à Bd. 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis u. franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von **Max Trausil**. Preis 1 M. 20 Pf. 2819

Die besten Deklamationen und komischen Vorträge für frohe Menschenkreise.

9. Auflage. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.

Von **Gustav Lund**. Mit Illustrationen. Preis 50 Pf. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Im **Boberberg 10/11** ist bald oder zu Neujahr 1888 eine längere Jahre bewohnt gewesene und durch eingetretenen Todesfall frei gewordene

Wohnung

an ruhige Mieter billig zu vermieten. Auskunft erteilt Rentier **Thamm**, Wilhelmstraße 51. 3167

Kameruner Neger-Cigarren

empfehle zu lächerlich billigen Preisen 3173

Emil Jaeger.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT-VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

In ganz Schlesien

ist der in Neutode erscheinende „Hausfreund für Stadt und Land“ durch seine hohe Auflage (ca. 29,000) bekannt. Auf weiteste Verbreitung berechnete Annoncen sind daher in genannte Zeitung einzurücken, zumal der Insertionspreis pro Zeile nur 25 Pf., für Stellen-Gesuche und Angebote pro Zeile sogar nur 20 Pf. beträgt.

Im Verlage von **Paul Oertel**, Hirschberg i. Schles., ist erschienen:

Erdmannsdorf.

Seine Lebenswürdigkeiten und Geschichte.

Von **Th. Donat**, stellvert. Vorsitzenden des R.-G.-V.

164 Seiten 8°, mit 2 Holzschnitten.

Preis 2 Mark.

Inhalt: Beschreibung des Orts. — Geschichte des Orts; Die Besitzer der Herrschaft vor Gneisenau. Erdmannsdorf unter Gneisenau. Erdmannsdorf unter König Friedrich Wilhelm III. (der Bau der Kirche; die Einwanderung der Zillerthaler; ein angeblich geplantes Attentat Erdmannsdorf unter Friedrich Wilhelm IV. (die Gründung der Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei). Erdmannsdorf unter Kaiser Wilhelm I.

Berliner Börse vom 4. November 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Frs.-Stücke	16,12	Pr. Bd.-Cb. VI. rückz. 115	4 1/2 115,10
Imperials	107,00	do. do. X. rückz. 110	4 1/2 111,30
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	162,75	do. do. X. rückz. 100	4 102,00
Russische do. 100 R.	181,50	Preuss. Hyp.-Bef.-Act.-G.-Cert.	4 103,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 104,25
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,00	do. rückz. à 110	4 1/2 111,00
Preuss. Cons. Anleihe	4 107,00	do. rückz. à 100	4 101,80
do. do.	3 1/2 100,70	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2 100,40	Breslauer Disconto-Bank	5 90,90
Berliner Stadt-Oblig.	3 104,10	do. Wechsel-Bank	5 1/2 100,50
do. do.	3 1/2 99,90	Reberaufener Bank	5 92,00
Berliner Pfandbriefe	5 115,90	Norddeutsche Bank	6 1/2 150,00
do. do.	4 105,20	Oberlausitzer Bank	5 1/2 —
Kommerzielle Pfandbriefe	3 1/2 98,80	Oesterr. Credit-Bank	8 1/2 —
Böhmische do.	4 102,20	Kommerzielle Hypotheken-Bank	0 56,75
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 99,10	Böhmische Provinzial-Bank	6 1/2 114,50
do. landschaftl. A do.	3 1/2 98,50	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 109,70
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preuss. Centr.-Bod.-C.	8 1/2 136,00
Kommerzielle Rentenbriefe	4 104,00	Preussische Hypoth.-Bef.-A.	5 1/2 105,00
Böhmische do.	4 103,90	Reichsbank	6 1/2 134,40
Preussische do.	4 103,90	Sächsische Bank	5 1/2 110,25
Schlesische do.	4 104,90	Schlesische Bankverein	5 111,25
Sächsische Staats-Rente	3 90,70	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 147,90	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 60,50
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5 126,00
Deutsche Gr. Cb. Pfdbr.	3 1/2 98,10	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 260,00
do. do. IV	3 1/2 98,00	Braunschweiger Jute	6 154,25
do. do. V	3 1/2 91,40	Schlesische Leinen-Ind. Kramitz	7 119,00
Pr. Bd.-Cb. rückz. I. u. II. 110	5 112,80	Schlesische Feuerversicherung	30 1918
do. do. III. rückz. 100	5 107,50	Ravensbg. Spin.	7 116,10
do. do. V. rückz. 100	5 107,50	Bank-Discont 3% — Lombard-Zinsfuß 4%	
do. do. VI	5 108,10	Pr. Discont 2 1/2	

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 5. November.

d. Wie bekannt, veranstaltet der Ev. Männer- und Junglings-Verein heut, Sonntag, Abend in der „Kaiserhalle“ eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, deren ganzer Reinertrag für die bei dem Brande am 20. October geschädigten Feuerwehrmänner bestimmt ist. Außer Concertvorträgen Seitens der Stabcapelle gelangen noch das Hillern'sche Lustspiel „Die Augen der Liebe“, ein Abschnitt aus Schiller's „Glocke“ und die Posse „Die Hasen in der Hasenheide“ zur Aufführung. Alles Nähere ersehen unsere geschätzten Leser aus dem Separatentheil der heutigen Nummer.

d. In den Anfangsmonaten künftigen Jahres soll auch in unserer Stadt ein Theil des großartigen Festspiels von Herrig „Luther“ zur Darstellung gelangen. Herr Pastor Lauterbach wird die erforderlichen Schritte thun, um für die Sache weitere Kreise zu interessiren. Der Ueberichuß soll für die Herberge „zur Heimath“ bestimmt sein.

* Die lehtjährigen Verkehrsstörungen in Folge von Schneeverwehungen haben besonders das reisende Publikum in Mitleidenschaft gezogen. Um lehteres vor ähnlichen Fällen möglichst zu schützen, soll auf den deutschen Bahnen ein Nachrichtendienst für das Publikum bei Unterbrechung des Personenverkehrs eingerichtet werden. Hiernach soll das Publikum von der eingetretenen Unterbrechung des Personenverkehrs ungefäumt in der folgenden Weise unterrichtet werden: Die Station hat zu diesem Zwecke mit entsprechendem Bordruck versehene rote Zettel auszufüllen und durch Anschlag in den Wartesälen, an den Tafeln der Zugverspätungen, an den Billetschaltern u. s. w. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Diese Bekanntmachung muß enthalten: 1) Genaue Bezeichnung der gesperrten Strecke (von Station bis Station); 2) muthmaßliche Dauer der Störung; 3) ob der durchgehende Personenverkehr durch Umsteigen am Orte der Störung, Einrichtung einer Straßensahrgelageit u. s. w., 4) ob der Personenverkehr durch Umleitung über andere Linien aufrechterhalten wird. Den mit direkten Billets versehenen, schon unterwegs befindlichen Reisenden ist es gestattet, Hilfslinien ohne Nachzahlung zu benutzen, und dieselben sind von Amtswegen hierüber, und insbesondere über die jeweilig günstigste Linie zu belehren. Bei Betriebsstörungen, durch welche der Personenverkehr auf durchgehenden Linien voraussichtlich länger als 6 Stunden unterbrochen wird, richtet die betriebsleitende Behörde eine zur Verbreitung durch die Zeitungen bestimmte telegraphische Mittheilung an das Wolff'sche Telegraphenbureau in Berlin. Diese Mittheilung soll die vorgenannten Angaben enthalten und kann durch weitere Angaben, z. B. Art und Ursache der Betriebsstörung, Namen der etwa verletzten oder getödteten Reisenden u. s. w., vervollständigt werden; unbestimmte Angaben über lehteren Punkt darf die Mittheilung indeß nicht enthalten.

Cunnersdorf, 5. November. (Christbescheerung.) Der Winter und das Weihnachtsfest stehen vor der Thür und mit ihnen gar mancherlei Sorgen. Glücklicherweise, wer nicht ängstlich jeden Pennig zu berechnen braucht, wenn er sein Haus versorgen, seine Lieben er-

freuen will. Noch seliger ist aber der zu preisen, der nicht bloß auf seine Angehörigen bedacht ist, sondern auch über die Grenzen seiner Familie hinaus Allen warme Theilnahme entgegenbringt, insbesondere den Bedürftigen, Traurigen und Verlassenen. Der hiesige Wohlthätigkeitsverein hat es schon jedes Jahr seines Bestehens unternommen, Freude zu wecken auch in den Kreisen der Armen und Nothleidenden und hat am 4. d. Mts. beschlossen, im kommenden Monat sowohl den Besuchern der Kleinkinderschule, wie bedürftigen Kindern und Erwachsenen das Christkind erscheinen zu lassen. Gewiß werden alle milden Herzen beflissen sein, dieses Bestreben zu unterstützen, und Frau Oberst von Studnitz und Frau Mühlebesitzer Jälge sich's hoch schätzen, recht viele Gaben in Empfang zu nehmen.

— Als Leiter des Eisenerz-Bergwerkes „Bergfreiheit“ in Schmieberg ist der Obersteiger Schmidt aus Reichenstein berufen worden.

g. Lauban, 5. November. Bei der gestern stattgefundenen Wahl des Stadtbaurathes erhielt das bisherige Magistrats-Mitglied Herr Stadtbaurath Abel von 29 abgegebenen Stimmen 18. Derselbe ist somit aufs Neue auf die Dauer von 12 Jahren gewählt.

e. Görlitz, 3. November. Die hiesige Handfertigkeitsschule im Central-Hospital gratulirte gestern Nachmittag dem Herrn Hospital-Inspector Riklowski zu dessen 25jährigem Dienstjubiläum.

H. Zauer, 3. November. Unter Vorsitz des Herrn Diaconus Fischer fand heute hier selbst in Folge einer Einladung des Comité's zur Errichtung einer Herberge zur Heimath in Zauer im Gesellschaftshause eine Versammlung statt. Nach lebhafter Discussion wurde die Bildung eines Vereins zur Errichtung einer Herberge zur Heimath beschlossen, für den sogleich zahlreiche Beitrittserklärungen abgegeben wurden. Hiesige Bürgerkreise bringen der Sache große Sympathie entgegen, auch die Innungsvorstände sagen ihre Mithülfe zu, so daß Hoffnung vorhanden ist, die Herberge bald, wenn auch nur in einem gemietheten Locale in der Stadt, zu errichten. Ein Fonds von 2000 M. ist bereits vorhanden.

H. Breslau, 4. November. Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr fand sich der Breslauer Jagdreiterverein zu dem verabredeten Rendezvous zur Hubertusjagd auf dem Felde zu Grüneiche ein. Zur festgesetzten Zeit wurde die Jagd begonnen. Nach Schluß derselben wurden Ebereschbouquets mit Eichenlaub und Hubertusschleifen vertheilt, worauf die Rennen ihren Anfang nahmen. Beim 1. Jagdrennen (Distance 2500 Meter) siegte das Pferd des Grafen Spaar; beim 2. Hubertusjagdrennen (Distance 3500 Meter) trug Lieutenant v. Versdorf den ersten Preis davon. Um 6 Uhr fand im Hotel zum „weißen Adler“ „Hubertus-Diner“ statt. — Gestern haben sich hier wieder zwei Personen durch Erhängen das Leben genommen.

Schweidnitz, 1. November. Seitens des Königl. Ministeriums ist die Einführung der Biersteuer in hiesiger Stadt genehmigt worden. Die Steuer wird erst vom nächsten Jahre ab erhoben werden können und dürfte nach oberflächlicher Berechnung sich auf 10,000 Mark für das ganze Jahr belaufen.

Republik gesehen, und wenn lehtere jetzt eine so erschreckend lange Reihe von Ministerwechseln aufweist, so hat dies nur in dem Wechsel der Parlamentaritäten seinen Grund. Den Willen der Parlamentsmajorität kann doch ein Anhänger des parlamentarischen Systems nicht zügeln und meistern wollen, er muß demselben seine Freiheit, sich zu äußern, belassen. Das ist auch in Frankreich geschehen, und die natürliche Folge davon ist das bunte Bild, welches ein getreues Abbild des parlamentarischen Systems und seiner Wirkungen ist.

Gewisse Parteien streben auch für Deutschland dieses System an, welches sie als die idealste Staatsform betrachten. Wenn man nun angeht die jener Wirkungen in Frankreich den Versuch unternimmt, dieselben nur als ein „Zerrbild“, nicht als die notwendige Folge des Parlamentarismus zu bezeichnen, so ist diese Art von „Ehrenrettung“ offenbar nur darauf berechnet, das Publikum zu täuschen und ihm den Geschmach an dem so oft anempfohlenen parlamentarischen Regiment nicht allzusehr zu verleiden. Für Diejenigen aber, welche sich nicht durch freisinnige Mittel täuschen lassen wollen, sind die Wirkungen des Parlamentarismus in Frankreich offenbar gerade hinreichend,

Officier-Aspiranten und wenn sie auch nicht in Wein schwelgten, so saßen sie doch des Abends beim schäumenden Bier beisammen, sangen Kriegslieder und träumten von Ruhm und Avancement ohne vorheriges Examen, gegen welches Mancher ein sehr berechtigtes Grauen haben mochte.

Da es damals in St. noch keine Artillerie-Kaserne gab, und die dort in Garnison stehenden Batterien in Privatquartieren und Ställen untergebracht waren, so erhielten dieselben auch sofort nach ihrer Completirung Marschordre, und zwar zunächst nach den kleineren Städten der Provinz.

Der geneigte Leser folge mir nun gefälligst nach dem Städtchen G., woselbst die erste sechspsündige Batterie in Cantonement liegt. Es ist Anfang October, und schon ist man vier Wochen hier und wartet noch immer auf weitere Ordre, — die aber ausbleibt. Es war daher vorauszusehen, daß man den Winter über hier bleiben werde, an eine wirkliche Mobilmachung schien man nicht zu denken, da die Abkommandirungen zur Artillerie-Schule nach Berlin in gewohnter Weise vor sich gingen. Die Batterie richtete sich daher in dem Städtchen nach und nach immer häuslicher ein, und da die Bürgerschaft über ihre neue Garnison sehr

so kam sie derselben sehr freundlich entgegen herrschte auf beiden Seiten das beste und vernehmliche. rtreffliche Batteriechef, Hauptmann Trost, re keinem im Dienst etwas und exercirte neusformirte Truppe mit allem Eifer und je, außer Dienst jedoch war er ein wohlorgesehter und ein väterlicher Freund seiner d jungen Aspiranten. Lehtere zog er nan an sich heran und freute sich, wenn sie hen Zwang ablegten und sich in der Ge- und ungewungen bewegten. Hauptmann iner von den seltenen Männern, die nicht en, daß auch sie einmal jung gewesen sind, überjah er auch, sofern man sich im Dienst julden kommen ließ, gern einmal einen erch, der außer Dienst gemacht wurde. Es in Wunder, daß sich um diesen hochgeachte- liebtten Mann sehr bald ein gemüthlicher an welchem auch einige Einwohner der ahmen und zu welchem selbstverständlich der Arzt, der Fähnrich und die Avan- Batterie gehörten. Das Hauptquartier des- sich in „Reichmann's Hotel“, in welchem nn wohnte und wo man auch einen gen Mittagstisch eingerichtet hatte. Hier n auch, da der kleine Ort andere Gemüthe ingen nicht bot, jeden Abend in fröhlicher besammen, wobei nicht nur die dienst- sberdienstlichen Erlebnisse des Tages und achten Eroberungen auf dem lehten Valle chen wurden, sondern auch allerlei andere ieben wurde. Zu den täglich Besuchern rkel's gehörte unter Andern auch der Post- ites, Herr Lorenz, ein kleines Männchen tem Gesicht und einem sehr feinen, dünn- en, dessen ewige Aufregung und wiesel- ichtigkeit allen Andern ausnehmenden Spaß

alterei des Herrn Lorenz lag nämlich dem de gegenüber, und da das Städtchen an traffe nach dem Osten der Monarchie lag, noch keine Eisenbahn führte, so war der amentlich zur Ferien- oder Weihnachtszeit, jr lebhafter, und es kam vor, daß mit- zehn Weiwagen gestellt werden mußten. vor daher in permanenter Aufregung, sah ur mit einem Auge, während das andere s nach drüben hinschielte, auch schien er n Ohr auf die oft sehr heiteren Geschichten ist zu hören, während er mit dem andern vaigen Postsignalen hinaushorchte. Kam und obistete mit ihrem „Tarata, tarata“ eiwagen, so sprang der Posthalter mitten altung entseht auf und fauste zur Thüre er schrie:

„Seht, sechs Weiwagen!“ dies Stück spielte, so oft amüßten sich n königlich darüber und lachten hinter en Männchen drein, das dann nach eini- echauffert wieder kam und die Unter- nlich da wieder aufnahm, wo es sie unter-

wie schon gesagt, Anfang October, die Abende waren länger und kühler geworden, und der gewöhnliche Kreis der Besucher von Reichmann's Hotel soß schon längere Zeit bei einem Glas Brog gemüthlich plaudernd beisammen. Auch das kleine Posthalter- chen hatte sich, nachdem er die Abendpost expedirt, wieder eingefunden und gab sich behaglicher Ruhe hin, da sein Tagewerk nunmehr beendet war. Eben hatte er sich in ein längeres Gespräch mit dem Hauptmann verwickelt, in welchem er sich des Längeren und Breitere- ren über seine Landwirthschaft ausließ, als man draußen einen schweren Wagen rasseln hörte und das Extrapost- signal zu uns herüber schmetterte.

„Herr Gott, eine Extrapost!“ schrie das Männchen, indem es mitten im Satze abbrach, nach seiner Mühe griff und zur Thür hinausloß.

Alles lachte; da aber der Hauptmann heute seine allerbeste Laune hatte und eine Schaurre nach der anderen erzählte, so kümmerte sich Niemand weiter um die Extrapost, die inzwischen an der Post vorgefahren war. Bald jedoch wurde es auf dem Hausflur lebendig, Thüren wurden auf- und zugemacht, die Stimme des Wirthes, welcher hinaus geeilt war, ließ sich vernehmen, und man hörte, wie eine fremde befehlend, Stimme einige kurze Fragen hinwarf, die der Wirth

Geschäfts = C
 Den hochgeehrten Herrschaften von H
 Kenntniß, daß ich am heutigen Tage auf der
 im Hause des Herrn Bäckermeister **Georg**
Papier-H
 verbunden mit
Galanterie- u.
 eröffnet habe.
 Als Princip: Gute Waare bei streng
 Besonders wollte ich mir erlauben herv
 Große Auswahl von Neuheiten der **Paple**
 mit **Elfenbein-Papier** und **Couverts**, ein
 unparfümiert, mit und ohne
 Sehr große Auswahl in **Gratulati**
Spiele, **Closeftpapier**, große Auswahl
Tellern, **Croquisbogen**, **Meldecar**
 sowie **Cotillon-Orden**, **Menu- und T**
 und **Zeichen-Utensilien**, **Malvorl**
Visitenkartentaschen etc. etc.
 Jede Ausführung in **Lithographie** u
 wird umgehend hergestellt.
 Indem ich die hochgeehrten Herrschaften
 nehmen gütigst unterstügen zu wollen zeichn
 Hirschberg i. Schl., den 1. November

Teumer &
Enorme Auswahl!


Magazin für Lampen, S
Baubeschlag- und L
Schildauerstraße 1 und 2

Durch sehr günstige Einkäufe der **Schirm-**
stoffe liefere ich einen 3161
Regenschirm
 für nur 3 Mark, welcher sich durch Dich-
 tigkeit und Echtheit des Gewebes außer-
 ordentlich gut bewährt. Ferner empfehle
Gloria la. Regenschirme
 mit hochfeinen Stöcken und Gestell,
 von 5 bis 8 Mark,
Garantie-Seide, von 8—16 Mark,
 mit **Baraon-Gestell**, sehr leicht
 (330 Gramm) schwer.

G. Heyne,
Radler u. Schirmfabrikant,
Sichte Burgstraße 19.

Vorzügli 3172
Cigaretten
 aus den renommiertesten Fabriken, am billigsten
 bei

Emil Jaeger.
Bettfedern!!!
 ganz neu geschliffen, gut geeinigt
 grau à Pfd. 0,80—1,25 Mt., 2068
 weiß à - 1,50, 2, 2,50—3 Mt., feinst. 3,50 Mt.
 versendet gegen Nachnahme, von 9 Pfd. an franco,
 zoll- u. postfrei die Bettfedernhandlung
E. Brückner, Prag, Geisgasse 4.
 Ausführliche Preis-Liste an Jedermann
 gratis und franco.

Glaz, 3. November. Ein Kellner aus Breslau,
 der dort inhaftiert und wegen des Verdachts der Theil-
 nahme an einem Kirchenbiefstahle in der Grafschaft
 Glaz zur Vernehmung und zur Confrontation hierher
 gebracht worden war, sollte am Montag mit dem ersten
 Zuge wieder nach Breslau zurückgebracht werden. Der
 Kellner saß mit gefesselten Händen im Coupé, sein
 Transporteur neben ihm, auch noch einige andere Per-
 sonen (Soldaten) befanden sich in demselben Raume.
 Der Zug fährt in den Wartha-Tunnel ein — es ist
 finster. Als der Zug wieder an's Tageslicht kommt,
 ist der Gefangene von der Seite des Transporteurs
 verschwunden; die geöffnete Thür läßt keinen Zweifel,
 wohin er entkommen ist. Auf Bahnhof Wartha ange-
 langt, begann der Transporteur zwar sofort die Ver-
 folgung, will auch am Tunnel Blutspuren gesehen haben
 — der Kellner aber war und blieb verschwunden.

Ratibor, 2. November. Zwei Beamte des Herzogs
 von Ratibor, Herr Förster Wolff und Herr Inspector
 Forner, begingen gestern ihr 50jähriges Dienstjubiläum.
 Der Erbprinz hielt an die Jubilare eine Ansprache und
 überreichte dann als Jubiläumsgabe dem Inspector
 Forner eine silberne Fruchtstube und dem Revierförster
 Wolff ein Bierseidel mit silbernem Deckel. Der Raude-
 ner Kriegerverein ließ den Jubilaren durch eine De-
 putation seine Glückwünsche übermitteln. Die Tafel-
 musik wurde von der Herzoglichen Musikschule ausge-
 führt. Herrn Forner wurde in Anerkennung seiner
 Verdienste der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

g. Ratibor, 3. November. Zwei Fische, die,
 wie man sogleich sehen wird, ihrem Leumunde alle
 Ehre machen, waren in einer Kiste von Apolda nach
 hierher geschickt worden. Vor einigen Tagen traf nun
 dieselbe hier ein, — sie war leer: Gebrüder Reinecke
 hatten sich durchgefressen. Während der eine jedenfalls
 in Schlesiens Bergen spazieren geht, fand man seinen
 Kameraden in Rattowitz im Güterwagen vor.

Bermischtes.
 — Der Tod hat dieser Tage dem verlorenen Leben
 eines Mannes, der vor etwa 10 Jahren eine glänzende
 Rolle in der Berliner Gesellschaft, und besonders in
 Künstlerkreisen, spielte, ein ergreifendes Ende bereitet.
 Im Jahre 1877 vermählte sich in Berlin der Portrait-
 maler Richard K. mit einem bildhübschen Mädchen,
 Frä. Adolphine v. W. Der Luxus und die Verschwen-
 dungslust seiner Frau, sowie der wahrhaft fürstliche
 Haushalt nöthigten den willensschwachen Mann, Aus-
 gaben zu machen, die mit seinen Einkünften in keinem
 Verhältnis standen. So gereth K. immer tiefer in
 Schulden und ließ sich schließlich verleiten, falsche Wechsel
 zu machen. Die Ehe der beiden Gatten war, trotzdem
 K. mit leidenschaftlicher Liebe an seiner Frau und dem
 einzigen Kinde, einem Knaben, hing, eine unglückliche.
 Bald wußte man in der Gesellschaft, daß Frau K. ein
 Verhältnis mit einem Cavalier unterhalte. Die Tren-
 nung der Ehe wurde zur Nothwendigkeit und jetzt erst
 zeigte sich dem Bedauernswerthen die Tiefe des Ab-
 grundes, in welchen er sich gestürzt. Da die Wechsel
 nicht eingelöst wurden, leiteten die Gläubiger gericht-
 liche Schritte ein und es stellte sich heraus, daß K.
 falsche Namen unterzeichnet hatte. Er wurde verhaftet
 und vom Schwurgericht zu mehrjähriger Zuchthaus-
 strafe wegen schwerer Urkundenfälschung verurtheilt.
 Sein Knabe, der einzige Schatz, der ihm geblieben,
 wurde bei einer Verwandten untergebracht, während
 seine geschiedene Frau, von Stufe zu Stufe sinkend,

mit einem ihrer zahlreichen Liebhaber kurz vor der
 Verurtheilung in's Ausland ging. Vor einigen Wochen
 nun war die Strafzeit beinahe vorüber, und Anfangs
 nächsten Monats sollte K., der sich übrigens musterhaft
 in der betreffenden Anstalt geführt hatte, aus derselben
 entlassen werden. Gebrochen an Geist und Körper,
 hatte der unglückliche Mann nur den einen Gedanken,
 draußen nach erlangter Freiheit mit seinem geliebten
 Kinde in stiller Zurückgezogenheit leben zu können. Da
 wurde ihm dieser Tage nun die Trauerbotschaft mit-
 getheilt, daß sein Kind plötzlich an der Diphtheritis
 gestorben sei. Bei dieser Kunde brach K., welcher hier-
 durch sein einziges Lebensglück verloren, lautlos zu-
 sammen — ein Schlagfluß hatte seinem Dasein ein
 jähes Ende bereitet.

— Dem „Allgemeinen Deutschen Sprachverein“ hat
 Baumeister L. Rutenberg in Bremen den Betrag von
 1000 Mark zum Zwecke eines Preisausschreibens ge-
 widmet. Die Preisaufgabe, welche der Verein stellt,
 lautet: „Wie können Reinheit und Reichthum der deut-
 schen Schriftsprache durch die Mundarten gefördert
 werden?“ Verlangt wird eine anregende und gemein-
 verständliche Darstellung, welche auf wissenschaftlicher
 Grundlage beruht und wenigstens eine Mundart ein-
 gehend behandelt.

— Zahlreiche Zeitungshausierer, welche in Paris
 läugerische Nachrichten über Kaiser Wilhelms Befinden
 auskriechen, wurden verhaftet und werden wegen Ver-
 trugsverstoßes verfolgt.

— Der gezeichnete Pariser Maler Meissonier wurde
 mitten in der Arbeit bei Ausführung seiner beiden von
 englischen Aristokraten bei ihm bestellten Bilder, einer
 Aquarelle und einem Oelgemälde, welche beide Scenen
 aus den Kriegen Napoleon I. darstellten, urplötzlich
 von einer Lähmung des Daumens der rechten Hand
 befallen, wodurch es ihm unmöglich gemacht wird, einen
 Pinsel zu halten, geschweige zu führen. Der Daumen
 ist starr und todt und verjagt vollständig den Dienst.

— Der österreichische Botschafter Graf Wolkenstein
 in Petersburg stürzte mit dem Pferde und brach eine
 Rippe. Die Verletzung ist schmerzhaft, doch nicht ge-
 fährlich.

Vierfüßiges Räthsel.

Von
 Emmo Rex.
Ein: ist der Güter höchstes hier auf Erden,
 Ein Abelsbrief der Gottheit! Staubgebor'nen
 Ist in die Wiege schon hineingelegt,
 Wenn schlummernd noch die junge Heldeuseele
 Den Ritterschlag des Genius empfindet.
 Ja, das ist Ein, wenn echt und treu und wahr,
 In süßestolzer Lust es Himmel stürmt
 Und seine Jünger hebet zu den Sternen;
 Ihn'n folgt das Götterkind der Fantasie!
 Und so vereint, dem Dasein weit entrückt,
 Sind die Begnadeten schon hier umrauscht
 Von Lorbeerzweigen der Unsterblichkeit.
 In Zwei, Drei, Vier verfolgt der Menschengestalt
 Den Ursprung und das Schicksal aller Völker,
 Theilt Ihren Ruhm, betrauert Lob und Schmach
 Und läßt des Vaterlandes Heiligthum
 Mit Ehrfurcht und Begeisterung betreten.
 Ein unvergänglich Denkmal allen Großen,
 Sind sie der Uebelthäter — „Weltgericht“.
 Das Ganze endlich ist, von hohem Reiz,
 Ein Studium des Edlen und des Schönen!
 Siebt Zeugniß uns, von reichem Schaffensdrang,
 Und beehrt Meisterwerke stolzer Pracht,
 Zeigt manches Adlers flühen Sonnenflug,
 Spricht auch von Kampf und Sieg in Friedenstagen
 Und führt zuletzt noch in die Blüthezeit
 Des ewig jungen Hellas uns zurück.

Herausgeber und verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Paul Dertel, Hirschberg. Druck Paul Dertel Hirschberg.

Ausgewählte Couplets, Duette, Solo-
scenen etc. mit Pianoforte-Begleitung.
 21 Bände (Band 18—21 neu) à Bd. 1 Mk.
Inhaltsverzeichniß gratis u. franco.

Vademecum für Dilettanten.
 Eine theoretisch-praktische Anleitung
 zum öffentlichen Auftreten.
 Von **Max Trausil.**
 2819 Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und
komischen Vorträge
 für frohe Menschenkreise.
 9. Auflage. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.
 Von **Gustav Lund.**
 Mit Illustrationen. Preis 50 Pf.
 Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Preuß. Cons. Anleihe	4	107,00
do. do.	3 1/2	100,70
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2	100,40
Berliner Stadt-Oblig.	3	104,10
do. do.	3 1/2	99,90
Berliner Pfandbriefe	5	115,90
do. do.	4	105,20
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	98,80
Bosensche do.	4	102,20
Schles. alll. Pfandbriefe	3 1/2	99,10
do. ländsch. A. do.	3 1/2	98,50
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—
Bommerische Rentenbriefe	4	104,00
Bosensche do.	4	103,90
Preussische do.	4	103,90
Schlesische do.	4	104,90
Sächsische Staats-Rente	3	90,70
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	147,90

do. do. rüd. à 100	4	101,80
Bank-Actien.		
Breslauer Disconto-Bank	5	90,90
do. Wechsel-Bank	5 1/2	100,50
Niederlausitzer Bank	5	92,00
Norddeutsche Bank	6 1/2	150,00
Oberlausitzer Bank	5 1/2	—
Oester. Credit-Actien	8 1/2	—
Bommerische Hypothek-Bank	0	56,75
Bosener Provinzial-Bank	6 1/2	114,50
Preussische Bod.-Erd.-Act.-Bank	5 1/2	109,70
Preuss. Cent.-Bod.-C.	8 1/2	136,00
Preussische Hypoth.-Berk.-A.	5 1/2	105,00
Reichsbank	6 1/2	134,40
Sächsische Bank	5 1/2	110,25
Schlesischer Bankverein	5	111,25

Industrie-Actien.		
Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2	60,50
Breslauer Bierbrennerei	5	126,00
Berliner Bierbrennerei (große)	10 1/2	260,00
Braunschweiger Zute	6	154,25
Schlesische Leinwand-Fab. Kraus	7	119,00
Schlesische Feuerversicherung	30	1918
Ravensbg. Spin.	7	116,10
Bank-Discount 3% — Lombard-Risikuz 4%		
Br out-Discount 2 1/2		

Herausgeber und verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Paul Dertel, Hirschberg. Druck: Paul Dertel, Hirschberg.

Hierzu zwei Beilblätter.

Der Parlamentarismus.

Ein freisinniges Berliner Blatt bringt einen Rückblick über die Abwirthschaftung von Personen, welche in Frankreich seit dem Sturze des dritten Kaiserreichs erfolgt ist. Wir entnehmen dieser Zusammenstellung die gewiß interessante Mittheilung, daß Frankreich seit dem 4. September 1870 nicht weniger als 22 verschiedene Regierungen gehabt hat, und daß von den einzelnen Fachministerien in dieser Zeit neu besetzt gewesen sind: das Ministerium des Auswärtigen fünfzehn Mal, das Ministerium des Innern zweiunddreißig Mal, das Kriegsministerium neunzehn Mal, das Finanzministerium achtzehn Mal, das Marineministerium sechs Mal, das Justizministerium zwanzig Mal, das Unterrichtsministerium neunzehn Mal, das Ministerium für die öffentlichen Arbeiten dreiundzwanzig Mal, das Ministerium für Handel neunzehn Mal. Und das Alles in dem knappen Zeitraum von sieben Jahren.

Das ist selbst dem gedachten freisinnigen Blatte zu viel. Es drängt sich ihm hierbei derselbe Gedanke auf, wie er sich jedem anderen vernünftigen Menschen aufdrängen muß, daß der Verbrauch von Staatsmännern in jenem kurzen Zeitraum doch ein bißchen gar zu stark ist. Es schreibt treffend: „Daß sich bei diesem steten Wechsel keine festen Verwaltungsgrundsätze ausbilden, sondern die meisten Beamten von einer fieberhaften Sucht, den Augenblick auszunützen, geleitet werden mußten, bedarf keines Beweises. Eine Armee, in welcher mehr als ein Duzend Generale bereits Kriegsminister gewesen, kann unmöglich auf die Dauer vollständig aus dem Betriebe der Politik ferngehalten werden. Eine Diplomatie, welche jeden Augenblick gewärtigen muß, nach anderen Anweisungen verfahren zu sollen, kann auf die Dauer weder die Geschäftsgewandtheit noch das Ansehen von Vertretungen anderer Staaten besitzen, welche sich dauerhafter Regierungsformen erfreuen. . . . Wenn nicht ehestens in Frankreich eine Stetigkeit der Verwaltung und Gesetzgebung einkehrt, so wird bald kein namhafter Staatsmann sich bereit finden, an der Regierung des Landes theilzunehmen; dieselbe wird einer Handvoll Abenteurer anheimfallen, welche gewissenlos genug sind, den Massen zu schmeicheln und zu folgen, sie zu beeinflussen und zu mißbrauchen.“

Das ist gewiß Alles sehr zutreffend, und schärfer und richtiger kann das parlamentarische System mit seinen Konsequenzen wohl nicht verurtheilt werden. Aber man würde irren, wenn man glaubte, jenes Blatt wolle wirklich über das parlamentarische System den Stab brechen. Es erklärt vielmehr mit Bezug auf jene wechselreiche Regierung: „Was sich da in Frankreich unter der dritten Republik abgespielt hat, ist nicht das parlamentarische System, sondern dessen Zerrbild.“

Wie das parlamentarische System anders und in Wahrheit aussehen soll, wird nicht gesagt. Es würde aber auch in der That schwer sein, ein anderes Bild davon zu entwerfen. Dasselbe beruht auf der Forderung, daß der in der Majorität des Parlaments verkörperte Volkswille maßgebend für die Zusammenfassung der Regierung sein muß, und daß ein Ministerium zurücktreten muß, wenn es von einer Majorität gestürzt wird. Etwas anderes ist auch niemals in der dritten Republik geschehen, und wenn letztere jetzt eine so erschreckend lange Reihe von Ministerwechseln aufweist, so hat dies nur in dem Wechsel der Parlamentarismen seinen Grund. Den Willen der Parlamentsmajorität kann doch ein Anhänger des parlamentarischen Systems nicht zügeln und meistern wollen, er muß demselben seine Freiheit, sich zu äußern, belassen. Das ist auch in Frankreich geschehen, und die natürliche Folge davon ist das bunte Bild, welches ein getreues Abbild des parlamentarischen Systems und seiner Wirkungen ist.

Gewisse Parteien streben auch für Deutschland dieses System an, welches sie als die ideale Staatsform betrachten. Wenn man nun angeht die jener Wirkungen in Frankreich den Versuch unternimmt, dieselben nur als ein „Zerrbild“, nicht als die notwendige Folge des Parlamentarismus zu bezeichnen, so ist diese Art von „Ehrenrettung“ offenbar nur darauf berechnet, das Publikum zu täuschen und ihm den Geschmack an dem so oft anempfohlenen parlamentarischen Regiment nicht allzusehr zu verleiden. Für diejenigen aber, welche sich nicht durch freisinnige Mittel täuschen lassen wollen, sind die Wirkungen des Parlamentarismus in Frankreich offenbar gerade hinreichend,

die großen Nachteile desselben zu erkennen und seinen Verfechtern endlich den Saupass zu geben.

In Nacht und Rebel.

Eine heitere Soldatengeschichte. Von Hermann Ferschte. (Nachdruck verboten.)

Die große Artillerie-Schießübung im Jahre 1854 war beendet, die in und um St. versammelten Batterien und Festungscapagnien der Artillerie-Regiments waren in ihre Garnisonen abmarschirt und nur die in St. stehenden waren daselbst zurückgeblieben. Diese Schießübung war, beiläufig gesagt, die erste, welche unter der General-Inspection des General-Lieutenant von Hahn stattfand, nachdem der langjährige General-Inspector der Artillerie, Prinz Adalbert von Preußen, zum Admiral der Flotte ernannt worden war.

Nach der glücklichen Beendigung dieses zwar angestregten, aber doch interessanten Sommerdienstes glaubte nun Jedermann, daß der alte Garnisons- und Friedensdienst wieder in gewohnter Weise Platz greifen würde. Zwar tobte im Orient ein blutiger Krieg und die Fundamente des alten Rußland fingen an zu wanken, aber die Hoffnung, daß auch Preußen zu den Waffen greifen und sich für die eine oder die andere Partei entscheiden würde, war längst aufgegeben.

Da — eines Tages schlug wie ein Blitz die Ordre ein, daß die gesammte Artillerie und Cavallerie sich sofort auf Kriegsfuß zu setzen habe. Diese Ordre wurde namentlich von allen jüngeren Berufssoldaten mit Jubel aufgenommen, denn wie ein junger Gesell immer wanderlustig ist, so ist ein junger Soldat jederzeit kriegslustig. Der Krieg ist ja sein Handwerk, — und so lange man ihn nicht gesehen, wünscht man ihn. Wer möchte ihm das verdenken? Und wer hätte es ihm gerade in jener Zeit verdacht, wo noch in aller Herzen die Erinnerung der Mobilmachung von 1850/51 lebte, die so bald endete! Nun ging ein neuer Hoffnungsstern auf! Mit fieberhafter Thätigkeit, wie man sie in späteren Jahren noch in weit erstarrter Weise kennen gelernt hat, ging es an die Completirung der Batterien, und das war in damaliger Zeit wahrlich keine Kleinigkeit. Noch immer nämlich war das alte Material von 1816 in Gebrauch, während das sogenannte neue Material von 1842 nach der Mobilmachung wieder in die Wagenschuppen eingestellt worden war. Alles das wurde nun wieder herausgeholt und in Dienst gestellt. Außerdem bestand damals, wie heute noch, eine Friedensbatterie aus nur vier Geschützen, während eine Kriegsbatterie acht Geschütze, vier Vorrathswagen, acht Granat- resp. Kartuschwagen, eine Feldschmiede, sowie einen Gepäcks- resp. Reservewagen hatte, welche bei den sechs-pfündigen Batterien mit je sechs, bei den zwölfpfündigen mit je acht Pferden bespannt waren.

Da gab es also Arbeit zur Genüge, und es war eine Lust zu sehen, wie vom Höchsten bis zum Geringsten sich Jeder bemühte, die Stelle auszufüllen, an die er hingestellt war. War dann das mühsame Tagewerk vollbracht, dann ging es des Abends noch gar lebhaft zu. Die Officiere kamen in ihrem Casino zusammen und manche Flasche und gar manche Riesensbowle wurde, in der Hoffnung auf einen frisch-erquicklichen, siegreichen Krieg geleert. Ebenso enthusiastisch waren die jungen Officier-Aspiranten und wenn sie auch nicht in Wein schwelgten, so saßen sie doch des Abends beim schäumenden Bier beisammen, sangen Kriegslieder und träumten von Ruhm und Avancement ohne vorheriges Examen, gegen welches Manche ein sehr berechtigtes Grauen haben mochte.

Da es damals in St. noch keine Artillerie-Kaserne gab, und die dort in Garnison stehenden Batterien in Privatquartieren und Ställen untergebracht waren, so erhielten dieselben auch sofort nach ihrer Completirung Marschordre, und zwar zunächst nach den kleineren Städten der Provinz.

Der geneigte Leser folge mir nun gefälligst nach dem Städtchen G., woselbst die erste sechs-pfündige Batterie in Cantonement liegt. Es ist Anfang October, und schon ist man vier Wochen hier und wartet noch immer auf weitere Ordre, — die aber ausbleibt. Es war daher vorauszu sehen, daß man den Winter über hier bleiben werde, an eine wirkliche Mobilmachung schien man nicht zu denken, da die Abkommandirungen zur Artillerie-Schule nach Berlin in gewohnter Weise vor sich gingen. Die Batterie richtete sich daher in dem Städtchen nach und nach immer häuslicher ein, und da die Bürgerschaft über ihre neue Garnison sehr

erfreut war, so kam sie derselben sehr freundlich entgegen, und es herrschte auf beiden Seiten das beste und schönste Einvernehmen.

Der vortreffliche Batteriechef, Hauptmann Trost, schenkte zwar Keinem im Dienst etwas und exercirte seine soeben neuformirte Truppe mit allem Eifer und aller Strenge, außer Dienst jedoch war er ein wohlwollender Vorgesetzter und ein väterlicher Freund seiner Officiere und jungen Aspiranten. Bessere zog er namentlich gern an sich heran und freute sich, wenn sie den dienstlichen Zwang ablegten und sich in der Gesellschaft frei und ungezwungen bewegten. Hauptmann Trost war einer von den seltenen Männern, die nicht vergeßen haben, daß auch sie einmal jung gewesen sind, und deshalb überließ er auch, sofern man sich im Dienst nichts zu schulden kommen ließ, gern einmal einen dummen Streich, der außer Dienst gemacht wurde. Es war daher kein Wunder, daß sich um diesen hochgeachteten und beliebten Mann sehr bald ein gemüthlicher Kreis bildete, an welchem auch einige Einwohner der Stadt theilnahmen und zu welchem selbstverständlich die Officiere, der Arzt, der Fähnrich und die Avantagure der Batterie gehörten. Das Hauptquartier desselben befand sich in „Reichmann's Hotel“, in welchem der Hauptmann wohnte und wo man auch einen gemeinlichlichen Mittagstisch eingerichtet hatte. Hier saß man denn auch, da der kleine Ort andere Genüsse und Zerstreuungen nicht bot, jeden Abend in fröhlicher Unterhaltung beisammen, wobei nicht nur die dienstlichen und außerdienstlichen Erlebnisse des Tages und die etwa gemachten Eroberungen auf dem letzten Ball lebhaft besprochen wurden, sondern auch allerlei andere Kurzweil getrieben wurde. Zu den täglichen Besuchern dieses Abendzirkels gehörte unter Andern auch der Posthalter des Ortes, Herr Lorenz, ein kleines Männchen mit glattrasiertem Gesicht und einem sehr feinen, dünnen Stimmchen, dessen ewige Aufregung und wieselartige Beweglichkeit allen Andern ausnehmenden Spaß machte.

Die Posthalterei des Herrn Lorenz lag nämlich dem Gasthof gerade gegenüber, und da das Städtchen an der großen Straße nach dem Osten der Monarchie lag, wohin damals noch keine Eisenbahn führte, so war der Postverkehr, namentlich zur Ferien- oder Weihnachtszeit, häufig ein sehr lebhafter, und es kam vor, daß mitunter acht bis zehn Beiwagen gestellt werden mußten. Herr Lorenz war daher in permanenter Aufregung, sah im Zimmer nur mit einem Auge, während das andere scheinbar stets nach draußen hinschielte, auch schien er nur mit einem Ohr auf die oft sehr heiteren Geschichten der Gesellschaft zu hören, während er mit dem andern stets nach etwaigen Postsignalen hinaushorchte. Kam dann die Post und abstrakte mit ihrem „Tarata, tarata“ eine Anzahl Beiwagen, so sprang der Posthalter mitten in der Unterhaltung entsetzt auf und sauste zur Thüre hinaus, indem er schrie:

„Herr Gott, sechs Beiwagen!“

Und so oft dies Stück spielte, so oft amüßten sich die Anwesenden königlich darüber und lachten hinter dem geängstigsten Männchen drein, das dann nach einiger Zeit ganz erschauert wieder kam und die Unterhaltung gewöhnlich da wieder aufnahm, wo es sie unterbrochen hatte.

Es war, wie schon gesagt, Anfang October, die Abende waren länger und kühler geworden, und der gewöhnliche Kreis der Besucher von Reichmann's Hotel sah schon längere Zeit bei einem Glas Brog gemüthlich plaudernd beisammen. Auch das kleine Posthaltereichen hatte sich, nachdem er die Abendpost expedirt, wieder eingefunden und gab sich behaglicher Ruhe hin, da sein Tagewerk nunmehr beendet war. Eben hatte er sich in ein längeres Gespräch mit dem Hauptmann verwickelt, in welchem er sich des Längeren und Breiteren über seine Landwirthschaft ausließ, als man draußen einen schweren Wagen rasseln hörte und das Extrapostsignal zu uns herüber schmettete.

„Herr Gott, eine Extrapost!“ schrie das Männchen, indem es mitten im Satz abbrach, nach seiner Nähe griff und zur Thür hinausstieß.

Alles lachte; da aber der Hauptmann heute seine allerbeste Laune hatte und eine Schaurte nach der andern erzählte, so kümmerte sich Niemand weiter um die Extrapost, die inzwischen an der Post vorgefahren war. Bald jedoch wurde es auf dem Hausflur lebendig, Thüren wurden auf- und zugemacht, die Stimme des Wirthes, welcher hinaus geeilt war, ließ sich vernehmen, und man hörte, wie eine fremde befehlend, Stimme einige kurze Fragen hinwarf, die der Wirth

welcher sonst gerade kein Muster von Höflichkeit war, sehr devot beantwortete. Die gemüthliche Grog-Gesellschaft horchte hoch auf, aber sie sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben. Die Thüre that sich auf und es traten zwei Officiere ein, ein alter und ein jüngerer. Raum aber hatte der Hauptmann den alten Officier, welcher einen Mantel umhakte, erkannt, als er wie ein Blitz in die Höhe sprang, auf denselben zueilte und dienstlich meldete:

„Hauptmann Trost, — Batterieführer der ersten sechs-pfündigen Batterie — ten Artillerie-Regiments, Cantonnementsältester!“

Die Anderen standen wie die Statuen, obwohl die jungen Leute keine Ahnung zu haben schienen, wen sie vor sich hatten.

„Das freut mich ja ungemein, daß ich hier Kameraden finde,“ sagte der alte Officier, dessen militärischer Grad nicht zu erkennen war, zumal er auch keine Generalstreifen an den Beinkleidern trug, „Ihr liegt wohl hier in Cantonnement?“

„Zu Befehlen, Excellenz!“ erwiderte der Hauptmann. „Die Batterie liegt seit vier Wochen hier und wartet auf weitere Marschordre.“

„So — so,“ lachte der fremde Officier, „auf weitere Marschordre wartet Ihr. Na, laßt Euch nur die Zeit nicht dabei lang werden . . . Aber, bitte, meine Herren, lassen Sie sich nicht stören, ich bleibe hier über Nacht . . . habe eine weite Tour . . . leben Sie wohl.“ Damit wandte er sich wieder der Thüre zu.

„Befehlen Excellenz morgen die Batterie zu sehen?“ fragte der Hauptmann, der nichts lieber that, als seine herrliche Kriegsbatterie in Parade vorzuführen, da er gewiß war, nur Lob und Ehre damit einzulegen.

Die Excellenz that aber, als hätte sie die Frage nicht gehört, sondern sprach leise mit ihrem Adjutanten, weshalb der Hauptmann glaubte, seine Frage wiederholen zu müssen.

„Befehlen Excellenz, morgen die Batterie zu sehen?“

„Na denn, mein Sohn,“ nälte Excellenz und lächelte dabei ungemein freundlich, „wenn Sie es denn durchaus haben wollen, dann will ich Ihnen den Gefallen thun, . . . aber morgen früh um fünf, . . . später habe ich keine Zeit . . . Wünsche wohl zu schlafen!“

Damit schob sich Excellenz zur Thüre hinaus, gefolgt von dem lächelnden Adjutanten, und gleich darauf hörte man Beide die Treppe hinauf steigen.

Es ist ganz absolut unmöglich, die langen Gesichter zu beschreiben, welche die der Batterie angehörigen Anwesenden machten, als sie diesen Befehl vernahmen, die Feder aber verweigert geradezu den Dienst, die ellenlangen Flüche wiederzugeben, welche dem „Jaun der Zähne“ des Batterie-Vaters einfuhren. So rapide und schön ist wohl noch selten eine gemüthliche Abendunterhaltung unterbrochen worden und namentlich die jüngeren Herren, welche die angeschwollene Hornesader auf ihres Hauptmanns Stirne sehr genau kannten, waren ganz verblüfft und wußten noch immer nicht, was dies Alles zu bedeuten hatte. Einer derselben, der Bombardier Förster, sonst wegen seiner Schneidigkeit im Dienst und seines allezeit guten Humors ein Liebling des Hauptmanns, erlaubte sich die schüchternste Frage, wer denn eigentlich der hohe fremde Officier sei?

„Und Sie junger Mensch fragen noch?“ donnerte ihn der Hauptmann an. „So was bekommt nur Einer fertig — Seine Excellenz der General der Cavallerie, Freiherr von Wrangel!“

Was nun folgte, war das völlige Gegentheil von allem, was man in der Welt „gemüthlich“ zu nennen pflegt. Der Hauptmann steckte seine Dienstmütze auf und wurde Batteriechef, die Officiere erhielten kurze Befehle und die jungen Leute schickten sich an, das Vocal zu verlassen.

„Wer hat du jour von den Bombardieren?“ fragte der Hauptmann.

„Ich selbst, Herr Hauptmann,“ erwiderte Bombardier Förster in dienstlicher Haltung.

„Sofort zum Feldwebel, Bombardier Förster,“ befohl der Hauptmann. „Die Avancirten sollen umgehend sich drüben im Wachlocal einfinden und meine weiteren Befehle erwarten. Die Herren Officiere ersuche ich, zugegen zu sein. Himmeldonnerwetter, ich verfluchte Rhinoceros!“ Damit ging er ab und alle übrigen Anwesenden stoben auseinander, um den so unerwartet über sie gekommenen Dienst anzutreten.

Als der vorher durch das Extraposignal aufgeschreckte kleine Posthalter wieder zurückkehrte, fand derselbe einen gänzlich verwaisten Stammtisch vor, und wo noch kurz vorher eine fidele und nichtsahnende Gesellschaft gesessen hatte, legten halbleerte Gläser, liege gebliebene Cigarrenstummel und umgeworfene Stühle Zeugniß für die Vergänglichkeit alles Irdischen ab.

Darauf schlich auch das Postmännchen, düsterer Ahnung voll, daß etwas Außerordentliches passiert sei, still davon und murmelte: „Das habe ich mir gleich gedacht.“

„Der General von Wrangel will morgen früh um fünf Uhr die Batterie inspici ren!“

Wie ein Blitz fuhr diese Nachricht unter die Avancirten und Mannschaften; denn namentlich die älteren Leute wußten, was dies zu bedeuten hatte, da es noch gar nicht so lange her war, daß derselbe kommandirende General des Armeekorps gewesen war. So schnell und unerwartet war einem Truppentheile wohl noch niemals eine Befichtigung über den Hals gekommen und jeder, der früher Soldat gewesen ist, wird sich von den Schwierigkeiten eine Vorstellung machen können, welche in dieser Nacht besiegt werden sollten und mußten. In einer Kaserne, wo Alles beisammen ist, wäre davon keine Rede gewesen, hier aber, wo Mannschaften und Pferde in mehr oder weniger zerstreuten und engen Bürgerquartieren lagen, fehlte es an jeder Uebersicht, und die Geschützführer liefen wie die gekehrten Hirsche von einem Gehöft zum andern, um die Leute zu überwachen. Da alles bei Lichte geschehen mußte, so mußten zunächst Laternen herbeigeschafft werden; auf der Montirungskammer wurden die Paradeuniformen halb im Finstern ausgegeben, und die Hausthüren im ganzen Orte standen keine Minute still, so daß auch die Einwohner keinen Schlaf finden konnten. In allen Ställen und auf den Höfen wurde beim fahlen Schein halbblinder Laternen in Nacht und Nebel gepußt, und „der Ritter mit dem Pferdefuß“ muß dabei seine helle Freude gehabt haben, denn so viel, wie in dieser Nacht, ist wohl selten zusammengeflucht worden.

„Noch harrete im heimlichen Dämmerlicht die Welt dem Morgen entgegen, noch erwachte die Erde vom Schlummer nicht,“ — da raffelte die Batterie über das holprige Pflaster der Stadt und nahm in zwei Staffeln Aufstellung auf einem Platze vor der Stadt, welcher unmittelbar an der Chaussee lag, welche keine Excellenz passieren mußte. Niemand aber war in Paradebestimmung, denn Keiner hatte etwas im Magen. Jedem aber waren Kopf und Augen schwer, so daß die Mannschaften eher wie eine Leichenbittergesellschaft ausfahen, als wie eine frische und thatkräftige Feldtruppe.

Anfang October geht die Sonne erst um sechs Uhr auf; es war daher noch ziemlich finster, und diese Finsterniß wurde noch gesteigert durch einen dicken Nebel, der aus den nahen Wiesen aufstieg und sich über die Erde wie eine undurchdringliche Wolkenschicht lagerte. Durch diese Wolkenschicht erblickte man von weitem nur ganz ungewisse Umrisse von der aufgestellten Batterie, und die hin- und herreitenden Zugführer glichen fabelhaften Luftgespenstern. Der Hauptmann hatte an einer Rampe, welche von der Chaussee nach dem Platz führte, Aufstellung genommen, unweit von diesem befand sich der da-jour-habende Bombardier Förster, dazu bestimmt, Sr. Excellenz beim Aufsteigen behilflich zu sein. Beide fröstelten, und die stillen ingrimmigen Flüche, die der gute Batteriechef leise in sich hineinknurrte, erklangen weder das Morgengebet, noch den Morgenkaffee.

„Haben Sie denn keinen Schnaps?“ fragte der Hauptmann seinen Aspiranten und wußte sich den nebelnassen, langen Schnarrbart ab.

„Nein, Herr Hauptmann,“ erwiderte der also Gefragte, „ich trinke keinen Schnaps.“

„Was Herr!“ rief der enttäuschte Chef, „Sie trinken keinen Schnaps, — saufen Sie etwa bei solchem Wetter Selterwasser?“

„Nein, Herr Hauptmann,“ lächelte der verschmitzte Bombardier, „ich trinke dann und wann, wenn durchaus die Nothwendigkeit vorliegt und ich einen habe, einen kleinen Cognac, zur Noth einen Alasch, mitunter, in Ausnahmefällen, auch mal einen Benediktiner —“

„Hören Sie auf, Herr,“ rief der Hauptmann, „Sie sind im Stande, Einen zum Tantalus zu machen. . . . Doch da kommt er wahrscheinlich, hören Sie mal hin.“

In der That rollte von der Stadt her ein Wagen heran, das Extraposignal ertönte, — der große Augenblick war gekommen, welcher der zähnelappernden Paradeemannschaft Erlösung bringen sollte.

„Stillgestanden!“ donnerte die Kommandostimme des Hauptmanns zur Batterie herüber, — ob der Befehl befolgt wurde, war freilich in Nacht und Nebel nicht zu erkennen; doch das war selbstverständlich. Es trat in das Nebelmeer Todtenstille ein, und wer es nicht wußte, ahnte kaum, daß dort unten eine königlich Preussische Batterie in Paradebestellung stand.

Einen Augenblick darauf war auch der Wagen Sr. Excellenz zur Stelle, der Postillon hielt an und der Bombardier Förster sprang eilig herzu, um den Schlag aufzumachen.

„Daß man sein, mein Sohn,“ sagte der General sehr freundlich, „ich bleibe sitzen.“ Der Bombardier trat einige Schritte zurück und Hauptmann Trost machte seine Meldung und erwartete das Weitere.

„Schön, schön, lieber Hauptmann,“ sagte der General lächelnd, „war mir sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu erneuern, — glaube, habe schon früher in St. die Ehre gehabt . . . Bedauere nur, daß Sie sich so viel Umstände gemacht haben, . . . wäre wirklich nicht nöthig gewesen, . . . 's ist doch eine schöne Sache, so 'ne Kriegsbatterie zu kommandiren, . . . scheint ja alles ganz propper zu sein, — lassen Sie man rühren, — ich glaube, sie steh'n stille, . . . 's ist freilich bei dem Nebel nicht viel zu sehen und ich bedauere, nicht näher ran kommen zu können, . . . habe aber wirklich keine Zeit, muß den Anschluß an den ersten Zug nach Berlin erreichen. Lassen Sie man einrücken, . . . werden wohl noch alle nüchtern sein. Vorwärts, Postillon! Adieu! lieber Hauptmann, grüßen Sie die Herren Officiere von mir.“

Der Herr Hauptmann legte die Hand an den Helm und Bombardier Förster bemerkte, wie die bekannte Ader auf seiner Stirn mächtig anschwellte; der Postillon schnalzte mit der Zunge, und der Wagen mit dem General fuhr davon. Bombardier Förster, welcher noch immer unweit des Wagenschlages stand und Sr. Excellenz neugierig anblickte, konnte nur noch hören, wie der General zu seinem Adjutanten heiter lachend sagte: „Ich wette, der fragt mir auch nicht wieder.“

Hauptmann Trost hatte sich ingrimmig zur Batterie zurückbegeben, stillschweigend sein schwarze Gamba bestiegen und rief dem Premierlieutenant Gerhard zu:

„Lassen Sie die Batterie einrücken, Herr Lieutenant Gerhard. Um eils Uhr ist wie gewöhnlich Appell; sonst hat die Batterie heute Ruhe.“

Darauf gab er der Gamba die Sporen und faufte davon, daß Ries und Finken stoben. Im Städtchen aber lag noch immer Alles in tiefstem Schlaf, als die Batterie durch die holprigen Straßen raffelte, um auf den am anderen Ende der Stadt gelegenen Parfirplatz zurückzukehren. Und als die Bürger ihr Tagewerk begannen, fingen die Mannschaften der batterie, Officiere, Avancirte und Kanoniere an, von den Strapazen dieser Nacht- und Nebelparade auszuruhen.

Als sich Mittags die Tischgesellschaft in Reichmann's Hotel wieder zusammen fand, gab es selbstverständlich ein großartiges Raisonnement über die vergebliche Mühe, die man sich auf Kosten der Nachtruhe gemacht hatte, sowie über diese eigenartige Befichtigung bei Nacht und Nebel. Namentlich aber war der Hauptmann ganz außer sich und nannte sich, — ein Lieblingsausdruck von ihm, — ein Rhinoceros über das andere, daß er durch seine wiederholten, aufdringlichen Fragen die nächste Veranlassung zu dieser eigenartigen „nächtlichen Heerschau“ gegeben hatte. Ein Freudenchein leuchtete jedoch über die etwas übermäßigten Gesichter der Tischgesellschaft und ein allgemeines „Ah“ der Ueberraschung entfuhr allen Lippen, als Herr Reichmann, der Wirth, mit Hilfe des Hausknechtes eine riesige Ananas-Bowle hereinschleppte und handgerecht neben der Tafel placirte.

„Herrschaften,“ sagte der gute Hauptmann, „ich habe mich furchtbar geärgert und Ihr jedenfalls nicht minder; es ist uns daher eine gemeinschaftliche Kur nothwendig, um das moralisch-physsische Gleichgewicht wieder zu erlangen. Ich bin bei der Geschichte der schuldige Theil, denn meine verfl. . . . Fragen haben diesen Nachtslegen eingerührt, . . . ich habe mich, da Strafe sein muß, zu dieser Bowle verurtheilt. . . . wunderbar ist Bacchus' Gabe, darum eingeschenkt! Ich Rhinoceros hätte wissen können, daß, wer viel fragt, viel Antworten bekommt. . . . Eins aber steht nun fest: Den frage ich nicht wieder!“

„Ja, dasselbe hat Sr. Excellenz auch gesagt,“ erlaubte sich schüchtern Bombardier Förster zu bemerken, indem er den Hauptmann lächelnd ansah.

„Was hat er gesagt?“ fragte der Hauptmann lachend.

„Der fragt mir auch nicht wieder!“ citirte der humoristische Bombardier, indem er die Stimme des Generals täuschend nachahmte.

„Na ja,“ lachte der Hauptmann, „das kann ich mir denken. Solche Scherze liebt die Excellenz über die Maßen, und die lieben Berliner denken, der alte gute Papa Wrangel kann nur den Damen Ruffhändchen zuwerfen und sich die zubringlichen Jungens abwehren, — den sollten sie nur mal im Dienst kennen lernen. Doch nun zu den Waffen! Sie, Bombardier Förster, der Sie außer Cognac, Alasch und ausnahmungsweise Benediktiner keinen Schnaps trinken, übernehmen das Einschenken und nun laßt uns lustig sein bis in Nacht und Nebel hinein!“